

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Der **Bezugpreis** von unsern Klassenstellen: bei Zustellung ins Haus durch unsere Auswärtigen
bei **Geld** auf den Konto außerdem Postlohn; nach die Post 1,20 Bzl. außer 42 Pf.
Beleggeb. - Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
- **Abdruck** unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
- **Wir** übernehmen unentgeltlich Einrückungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile über deren Raum für Merseburg und um-
gebung 10 Bzl. fremde Anzeigen 25 Bzl. auswärts pro Zeile
20 Bzl. im Restamt 40 Bzl. Bei vollständiger Satz entsprechender Schrift-
größe für Geschäftsblätter und Verzeichnisse. Für Nachweilungen und Offertenanzeigen
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Vorkaufslage. Erfüllungsort Merseburg.
- **Annahmest.** für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, frühestens
Anzeigen bis 12 Uhr mittags, Samstagsmorgens bis 10 Uhr mittags.

Nr. 285

Donnerstag den 5. Dezember 1912.

39. Jahrg.

Fortschrittspartei und Auslandspolitik.

Die innere Politik des Herrn v. Bethmann Hollweg
erweist sich in weitesten liberalen Kreisen ausgesprochen
Ablehnung. Man ist der Überzeugung, daß der Herr
Reichskanzler mehr und mehr, trotz geltender Ab-
weigungen, in den Mann des Agrarierturns gerät und
seine ganze Den- und Handlungsweise in wachsendem
Maße nach den Wünschen und Diktaten der Herren
Dertel und Heydenreich einrichtet. Die fortschrittliche
Volkspartei hat daher alle Veranlassung, die innere Politik
des Reichskanzlers mit Skeptizismus zu betrachten, und
auch die Anwartschaft auf die noch vorzulegende Ver-
fassung kann der Partei vorläufig kein Recht geben, von
ihrer üblichen Haltung abzuweichen.

Die fortschrittliche Volkspartei hat aber niemals auf
dem Standpunkt gestanden, daß eine Regierung durchweg
bekämpft werden muß, gegen die man sich in wichtigen
Fragen zu wenden hat. Die Politik der Fortschrittspartei
hat sich stets nur an die Sache, niemals an die Person
gehalten. Und wenn ein leitender Staatsmann, den man
sonst zu befehlen hat, auf einem Gebiete lieblich gute
Politik treibt, so ist dies stets, ganz unabhängig von der
sonstigen Stellung zu ihm, freudig anerkannt worden.
Die Opposition um jeden Preis lag und liegt der Partei
absolut fern, sie ist unchristlich und unstaatsmännlich.

Und so war es für die fortschrittliche Volkspartei trotz
ihrer abweichenden Haltung zur inneren Politik des
Reichskanzlers eine durchaus angenehme Aufgabe, sich
im großen und ganzen mit der auswärtigen Politik der
deutschen Regierung einverstanden erklären zu können.
Herr v. Beyer tat dies in einer Rede, die sich durch
ihre wohlhabende Würdigung der ausländischen
Maßnahmen der Regierung und durch ihren warmen
nationalen Ton ebenso wirkungsvoll auszeichnete, wie
durch die klare Hervorhebung der Tatsache, daß der
entschiedene Liberalismus im Kriege ein fürchterliches
Uebel zieht und allen zivilisierten Treibern gegen
über die Aufrichterhaltung des Friedens und der guten
Beziehungen zu den anderen Kulturstäuten in die erste
Linie rückt.

Diese Rede war national im best-n Sinne des Wortes.
Und als solche gab sie einen vorzüglichen Durchschnitt
der Gedankenwelt der fortschrittlichen Volkspartei. Für
diese und Herrn v. Beyer ist das nationale Selbstbewußt-
sein, die Aufrichterhaltung der nationalen Würde und
Wohlfahrt eine Selbstverständlichkeit — etwa so,
wie das Armen und das Gehen für den Menschen selbst-
verständliche Bedürfnisse darstellen. Sein Vaterland
zu lieben und für seine Größe und Macht einzutreten, ist
Lebenselement für jeden Heroen Volker. Aber weil
das Nationalsein etwas so selbstverständliches ist, so kann
und darf die Artorganz derer zurückgewiesen werden, die
die Nationalgefühlung für sich in Erbpacht genommen
zu haben glauben. Die Alldeutschen schämen sich auf die
wahren und einzigen Patrioten ein, weil sie bei jeder
passenden und unpassenden Gelegenheit die formidabelsten
Klüftungen propagieren und Stücke der Welt in Deutsch-
land einwerfen wollen. Daß sie damit in Wirklichkeit
den wohlbestandenen Interessen des deutschen Landes
zuzuwandeln, das hat ihnen Herr v. Beyer am Dienst-
tag im Reichstage klar nachgewiesen. So dem Charakter-
risiko eines wahren Deutschen gehört es nicht, sich in
Gegenwart zu allen anderen Nationen zu setzen, sich mög-
lichst unbeliebt auf der Welt zu machen, sondern eine
Eigenart zu zeigen, seine politischen und wirtschaftlichen
Interessen richtig wahrzunehmen und die Art und die
Grenzen anderer Völker zu respektieren. Wahnsinn
national ist nicht das Selbstgefällige, aber die ruhige Be-
sonnenheit und die freundliche Ergebenheit, jederzeit im
Nostalle den Säbel für die nationale Ehre zu ziehen.
Von diesem schönen Nationalgefühl war die Rede Bayers
durchdrungen. Und sie konnte der Belambaltung der
Regierung am bestwilligsten zustimmen, weil der Einbruch
im Volke lebendig geworden ist, daß in der Balkanfrage
diese Regierung Ruhe und Festigkeit beizubehalten hat. Die
feste Freundschaft für Österreich konnte und mußte die
Billigung der Fortschrittspartei finden, da sie im Zuge

der auswärtigen Politik lag, die nunmehr Jahrzehnte
hinüber den Frieden in Ehren zu wahren verstanden
hat. Und die Annäherung an England entspricht selbst
verständlich durchaus den Intentionen, die die Partei
geht hat. Im ganzen Zusammenhang seiner Rede
konnte sich Beyer auch gegen die Demonstrationen der
Sozialdemokratie wenden, die in der Tat nicht so sehr
dem Frieden dienen, als geeignet waren, bei verschiedenen
Ausländern falsche Anschauungen über die Kriegsbereit-
schaft Deutschlands zu erwecken, und die daher letzten
Endes, wenn auch ganz gegen den Willen ihrer Ver-
anstalter, dazu dienen konnten, kriegerische Gelüste lebendig
zu machen.

Wenn die Fortschrittspartei die Auslandspolitik der
Regierung zwar zu billigen vermochte, so ist sie sich doch
klar darüber, daß eine gute Auslandspolitik die beste Vor-
aussetzung für gute Beziehungen zu den auswärtigen
Staaten bildet. Ein freies und zufriedenes Volk wird
einer Regierung, zu der es Vertrauen hat, auch im
kriegerischen Ernstfalle folgen. Ein Volk aber,
das in der Regierung einen Gegner seiner gesunden
Entwicklung sieht, wird sich den kriegerischen Not-
wendigkeiten kaum mit demselben hingebungsvollen Eifer
unterziehen. Wahnsinn national ist daher, wer eine gute
liberale und soziale Volkspolitik treibt.

Die württembergischen Landtags- wahlen.

Von führender volksparteilicher Seite des Königreichs
Württemberg ist es allgemein, das Ergebnis der Wahlen
ist eine Verfestigung des Einflusses der Rechten auf Kosten
des Liberalismus. Die Ursache dieses Sieges der Rechten
ist vor allem in ihrer einheitlichen, klugen Taktik zu
suchen, die sich beim Zentrum sowohl wie bei den Bünd-
lenen und den Konföderierten auf eine straffe Organisation
und einen blühenden Gehorsam der Bezirke stützen konnte.
Die Rechte trat schon beim ersten Wahlgang als ge-
schlossene Einheit auf. Beide Parteien wählten Opfer zu
bringen, das Zentrum durch die Unterstützung konser-
vativer Kandidaten in Bezirken, in denen es selbst stark
vertreten ist wie Wunsingen und Blaubeuren, der Bund
der Bauern durch die Überlassung des einzigen Wahl-
kreises, den das Zentrum gewinnen konnte, des Oberamtes
Nadernheim Vogt Zell. Und die Wähler beider Par-
teien haben sich getreulich an die Vorschriften ihrer
Führer gehalten, obwohl das Zentrum in Blaubeuren
ein Ausschüßmitglied des evangelischen Bundes, das sich
gegen die Zulassung der Männerorden erklärte, zu wählen
hatte und obwohl der Abg. Vogt am gleichen Tage, an
dem sein Nachfolger für die von ihm wegen „Krankheit“
niedergelegte Kandidatur in N. durchum ausgerufen wurde,
sicherte sich für das benachbarte W. ineburg als Kandidat
auftraf.

Auf der anderen Seite hatte der Liberalismus unter
örtlichen Bestimmungen zu leiden, die in Schorndorf zu
einer Doppelliquidation aus den Reihen der Volkspartei
und dadurch zu dem Siege der Sozialdemokratie führten.
Schon das liberale Wahlabstimmen ließ in drei Bezirken,
in denen die Kandidatur beiden Parteien offen; in zwei Bezirken,
in denen hiervon beiderseits Gebrauch gemacht wurde, ist
im zweiten Wahlgange die Volkspartei mit Unterstützung
der Nationalliberalen durchgedrungen. In Heidenheim
dagegen hatten die letzteren keinen Kandidaten aufgestellt
und die Wahl zwischen der Volkspartei und den Konser-
vativen freigegeben; als sie dann im zweiten Wahlgange
zur entschiedenen Unterstützung des am zweiten Stelle
stehenden volksparteilichen Kandidaten gegen den nur mit
300 Stimmen im Vorkampfe befindlichen Sozialdemo-
kraten aufzutraten, war es zu spät. Die seitherigen Wähler
des Konföderativen hielten in der Anzahl von 2585 an
ihm fest, und der Sozialdemokrat siegte mit 3378 gegen
2955 volksparteiliche Stimmen.

Außer Heidenheim hat die Sozialdemokratie in der
Nachwahl nur einen Sitz gewonnen, das schon genannte
Schorndorf, das seither gleichfalls konservativ vertreten
war. Sie hat sich im Wahlkampfe mit großer Schärfe
gegen die Liberalen gewendet, ohne einen der Zu-

nahme ihrer Stimmen entsprechenden Gewinn an Eigen-
davonzuzugan. Der Rechten hat sie durch die über-
treibende Sprache ihrer Presse und ihrer Demonstrationen
gegen den „Reichswucher“ erwünschte Gelegenheiten geboten,
die gesamte Anle einschüchtern der Nationalliberalen der
Rechten gegen die Wähler und die Landwirtschaft über-
haupt zu beschuldigen. Auch ihre Vorwürfe gegen die
Liberalen in der Schulgesetzgebung waren geeignet, die
Agitation gegen die großen Kosten, die dem Lande durch
die Verbesserungen in der Schule entstehen, dem Zentrum
und den Konföderierten zu erleichtern.

Alle diese Umstände hatten schon im ersten Wahlgang
der Rechten einen Vorsprung gegeben, den sie bei den
Nachwahlen zu behaupten mußte. Bei diesen gilt be-
kanntlich nicht das System der Stichwahlen, sondern
das romanische System, wonach alle Kandidaturen ausreicht
erhalten werden können und die relative Mehrheit ent-
scheidet. Die Rechte hat hieron in beinahe allen Fällen
Gebrauch gemacht, unbekümmert um die Möglichkeit
eines Sieges des an erster Stelle stehenden Sozialdemo-
kraten. Auf der anderen Seite hat sich die Volkspartei
und die Sozialdemokratie über fünf Wahlkreise, in denen
beide Parteien zusammen in der ersten Wahl die Mehr-
heit hatten, verständigt, um die Gefahr einer Schwarz-
blauen Majorität zu beseitigen. Allein die Nachwahlen
haben von diesen fünf Mandaten nur einen Sitz der
Volkspartei gesichert, von den anderen hat der Bund der
Landwirte drei erhalten und das Zentrum Oberndorf
behalten. In diesem Ausgange liegt der Schwerpunkt
der Entscheidung. Vorkampfe ist er ohne Zweifel durch
das gleichmäßige Vergehen einer Anzahl Wähler auf
Seiten der Sozialdemokratie und der Volkspartei. Be-
sonders zu beachten ist noch, daß die Nationalliberalen,
die im ersten Wahlgang für die Volkspartei gestimmt
hatten, bei der Nachwahl nicht für den Sozialdemokraten
eintraten. Sie verzögerten jede Unterstützung der
äußeren Stufen, die demgemäß auch ihrerseits die
Nationalliberalen nicht gegen die Rechte herausstieß.
Allerdings scheint in Gestalten eine solche Anzahl sozial-
demokratischer Wähler für den nationalliberalen Kandi-
daten gestimmt zu haben, daß er mit schwacher Mehrheit
gegen das Zentrum siegte. Der Aufmarsch der Liberalen
wurde noch besonders gelöst durch den auf der äußersten
Rechten der Nationalliberalen stehenden Stuttgarter
„Schwäbischen Merkur“, der die Sammlung aller bürger-
lichen Parteien predigte und die Parole für jeden bürger-
lichen Kandidaten mit der höchsten Stimmengabe ausgab,
wo sonst ein sozialdemokratischer Sieg in Aussicht stand.
Er hat mit dieser Parole bei den Wählern des Zentrums
und der Konföderierten keinerlei Anklang gefunden, ob-
wohl diese Schorndorf und Heidenheim durch Zurück-
ziehung ihrer ausfallslosen Kandidatur vor der Sozial-
demokratie zu gewinnen konnten. Nur bei den National-
liberalen hat er teilweise erreicht, daß die Wähler, ent-
gegen dem Versprechen der Parteileitung, an Stelle des
volksparteilichen den konföderativen Kandidaten wählten.

Alles in allem hat der Liberalismus in Württemberg
die Zukunft nicht zu fürchten, auch wenn er diesmal
schlecht abgekommen hat. Nötig ist aber eine bessere
Organisation, bessere Führung der Bezirke mit der
Parteileitung und eine Verständigung der beiden
liberalen Parteien. Nicht die Ideale der Rechten haben
gefehlt, sondern ihre festere Organisation und ihre bessere
Taktik.

Berlin und die pommerischen Agrarier.

Da das zweite Angebot des Pommerischen
Bauernvereinsverbandes an die Stadt
Berlin über Lieferungen von Vieh für einen
Zeitraum von mehreren Jahren mehrfach in der Offen-
lichkeit zur Sprache gekommen ist, liegt der Berliner
Magistrat nicht an, seine an den Verband gerichtete
Antwort bekanntzugeben. Das Schreiben hat folgenden
Wortlaut:

„In Abänderung Ihres ersten Angebotes haben Sie
sich bereit erklärt, dem Magistrat von Berlin für die
Dauer von fünf Jahren vom 1. Jan. 1913 bis 31. Dez.
1917 wöchentlich 1200 Schweine im Gewicht von 100

bis 120 Kg. lebend frei Viehhofstrampe Zentralviehhof zu demselben Durchschnittspreis pro 50 Kg. Lebendgewicht abzüglich 20 Prozent Tara (Schlachtmetzpreis) zu liefern, wie er für die gleiche Qualität Schweine in den der Vertragszeit vorhergehenden 5 Jahren am Berliner Markt gezahlt worden ist." Wir bedauern, auch dieses Angebot mit der gleichen Begründung ablehnen zu müssen, die für unseren ersten abgelehnten Beschluß nachgebend war. Es ist nicht einzuliegen, weshalb der Durchschnittspreis ausfallend für die (beiden Vertragsparteien gerichtet werdend) Ungemeinheit des Preises sein und noch weniger, warum gerade der Durchschnittspreis der letzten fünf Jahre ein für die Stadt Berlin und deren Bevölkerung angemessener sein soll. Was dies richtig, dann müßte, nur theoretisch betrachtet, der Durchschnittspreis selbst dann noch für Berlin als angemessen, d. h. als günstig und annehmbar angesehen werden, wenn die Preise der letzten 5 Jahre ohne Ausnahme ungewöhnlich hohe wären. Aber auch praktisch betrachtet, ist der von dem Verband angebotene Durchschnittspreis durchaus nicht angemessen. Nach der hier geführten Statistik haben Schweine von 100—120 Kg. Lebendgewicht für 50 Kg. Lebendgewicht abzüglich 20 Prozent Tara folgende Preise: 1908: 58,15 Mk., 1909: 67,63 Mk., 1910: 67,63 Mk., 1911: 66,33 Mk., 1912: 57,18 Mk., 1913 bis 31. Oktober: 71,94 Mk. Das ergibt einen Durchschnittspreis von 64,23 Mk., ein Preis, der doch wohl von niemand als angemessen bezeichnet werden kann. Rechnet man aber November und Dezember 1912 mit den voraussichtlichen Durchschnittspreisen von 80,83 Mk. hinzu, so würde sich der Jahresdurchschnitt 1912 auf 73,42 Mk. und der fünfjährige Durchschnitt auf 64,53 Mk. erhöhen.

Wie sich aus vorstehendem ergibt und jedem bekannt ist, ist das Jahr 1912 ein überaus teures Jahr. Will man an dem seine Preise zugrunde legen, so ist es nicht angemessen und billig, ein derartiges Ausnahmejahr bei der Bildung des fünfjährigen Durchschnitts mit zu verwenden. Der Verband ist es aber. Dadurch ergibt sich eine Erhöhung von 62,31 Mk. betragenden Durchschnittspreises der Jahre 1908 bis 1911 um 2,22 Mk. Diese Differenz hätte unter allen Umständen in Abzug zu kommen. Hierzu zu nicht folgendes: Der Verband bietet nur frei Viehhofstrampe an. Zu diesem Preise sind noch nicht alle Kosten enthalten. Bis zur Abgabe an den Verkäufer entstehen vielmehr noch für das Ausladen durch die Viehtreiber, für Viehsicherungsgebühren, für Futter und Streu, für Provision an den Kommissionär (denn die Stadt kann den Verkauf an die Metzger nicht durch ihre Beamten betreiben lassen, sondern muß sich dazu einer Zwischerson bedienen) u. v. m. fernere Kosten, die pro Stück Schweine der angegebenen Art rund 4,05 Mk. betragen oder für 100 Pfund Schlachtgewicht 2,30 Mk. Um diesen Betrag erhöht sich der obige Durchschnittspreis auf 66,83 Mk. Die Stadt hätte diesen Betrag, der bare Nachschuß enthält, zu zahlen. Unter Mitverwendung des Steuerjahres 1912 hätte die Stadt somit über den Durchschnittspreis der Jahre 1908 bis 1911 hinaus pro 100 Pfund Schlachtgewicht 2,22 Mk. plus 2,30 Mk. gleich 4,52 Mk. mehr zu entrichten, das ergibt in 5 Jahren bei 312 000 Schweinen mit einem Schlachtgewicht von 1,76 Ztr., somit für 549,120 Ztr. Schlachtgewicht für die Stadt Berlin eine Mehrzahlung von 2 428 022,40 Mk. Angesichts dieses Ergebnisses können wir es wohl dem allgemeinen Urteil überlassen, ob unsere für die Ablehnung des Angebots angegebene Begründung, „daß die Annahme des Angebots keine Verbilligung der Fleischpreise im Gefolge haben, sondern nur dazu dienen würde, diese jahrelang hochgehenden“ zuzuführen oder übertrieben ist. Unser Interesse kann nur darin bestehen, daß die Bevölkerung von Berlin billiges und preiswertes Fleisch erhält, nicht aber darin, jahrelang hohe Verkaufspreise zu gewährleisten und so zu fördern."

Im weiteren erklärt sich der Magistrat zur mündlichen Rücksprache bereit.

Waffenstillstand auf der Balkanhalbinsel.

Nach einer uns heute früh zugegangenen telegraphischen Meldung ist das Protokoll über den Waffenstillstand nunmehr von allen beteiligten Staaten unterzeichnet worden. Die letzten Verabredungen verurteilte Griechenland, das nach allerbaldigster Eile machte, um seine Position bei den bevorstehenden Verhandlungen möglichst günstig zu gestalten. Dort interessiert es, zu beobachten, wie Bulgarien nach und nach in einen gewissen Gegensatz zu den andern Balkanländern gerät, insbesondere zu Griechenland. Bulgariens Interesse, insbesondere bei der türkischen Seite, besteht darin, die türkische Armee zu verhindern, die Bulgarien zu verlassen, und so kam es, daß der Waffenstillstand am Montag noch nicht abgeschlossen werden konnte. Aber auch die letzten Schwereigkeiten sind nunmehr überwunden worden. Gering war sie nicht, denn König Ferdinand in eigener Person begab sich in Begleitung des bulgarischen Finanzministers nach Thessalonika. Jedemfalls hat er vermittelnd eingegriffen und wird weiterhin bei den sich anschließenden Friedensverhandlungen den Vermittler spielen. Der bulgarische Finanzminister

hofft den bulgarischen Ziel regeln, indem er der Türkei eine Rechnung von 1/4 Milliarden Franken Kriegskosten präsentiert.

Die Belagerung von Suturi.

Nach Mitteilung von Suturi werden am Sonntag und Montag am Suturische Kanonenbatterien gehört. Die Belagerungsgeschäfte scheinen ausschließlich gegen die vollständig eingeschlossene Stadt gerichtet zu sein. Die Meldung vom Waffentilstand hat keinen besonderen Eindruck gemacht.

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ telegraphiert aus Nizza, daß Kronprinz Ferdinand nicht verwundet worden, sondern an einer schweren Diphtherie erkrankt ist.

Eine Depesche aus Nizza vom Dienstag meldet: Seit gestern können die schweren Geschosse ununterbrochen von Suturi, das augenblicklich gegenwärtig die schwersten Angriffe zu bestehen hat, das Wetter ist äußerst schlecht. Nach Meldungen von unrichtiger Seite leiteten die türkischen Truppen in Suturi, auf dem Taraboch und in den umliegenden noch in türkischen Händen befindlichen Stellungen gestern eine heftige Beschichtung der Montenegro ein, welche kräftig erwidert, indem sie die schwersten Angriffsbatterien, welche bisher wenig gebraucht worden waren, aufstellten. Der Ausgang des Kampfes ist bisher unbekannt.

Bulgaren gegen Griechen.

Der „Agence Havas“ wird aus Saloniki gemeldet: Die Nachricht, daß die türkische Armee, einem serbisch-bulgarischen Abkommen entsprechend, Monastir geräumt und den Bulgaren übergeben habe, rief in den griechischen Kreisen großen Einbruch hervor. Der Kronprinz sei nach Saloniki gekommen, um diese Angelegenheit mit dem König Georg zu besprechen. Gerüchte verbreiten, daß der König zum einen Teil der jenen Anzeln getrieben, mit der königlichen Familie den ganzen Winter in Saloniki zu verleben.

Die albanische Frage.

ist durch ein geradezu lächerliches Vorgehen Griechenlands noch komplizierter geworden. Aus Valona wird vom Montag gemeldet: Ein griechisches Kanonenboot ist heute früh hier angekommen und hat sofort ein Bombardement auf die Stadt Suturi unternommen, das als Unterleutnant eröffnet. Die Beschichtung war jedoch unwirksam. Es gelang dem Kanonenboot nicht, das Kabel zu unterbrechen. Die Bevölkerung betrachtet die Beschichtung übereinstimmend als einen Protest gegen die Erklärung der Unabhängigkeit und Neutralität Albaniens; sie verhält sich ruhig, obwohl sie erregt ist.

Die „Agence Havas“ schreibt gegenüber den Warnungen der „Tribuna“: Ein großes italienisches Blatt nimmt von der Befreiung der Insel Sotona gegenüber von Valona Kenntnis, um die Haltung Griechenlands in der albanischen Frage zu verurteilen. In der Tat hat das in Frage kommende Inselchen seit den letzten Jahren einen Teil der jenen Anzeln getrieben. Was die Rechtsfrage betrifft, so bildet die Insel auf Grund internationaler Verträge einen Teil des jomischen Staates, solange dieser bestand, und wurde mit andern Inseln, zum Beispiel Othoni, als zu Korfu gehörig, betrachtet. Durch die Vereinigung des jomischen Staates mit Griechenland im Jahre 1864 ist Sotona selber natürlich griechisch.

Die Konjunkturalisten und Österreich-Ungarns in Valona verheißt Ismael Kemal, daß ihre Regierungen immer die tiefste Sympathie für das albanische Volk haben, der Entwicklung Albaniens in Unabhängigkeit, das größte Interesse entgegenzubringen werden, um ihre moralische Unterstützung gewähren würden. Ismael Kemal bricht in seiner Antwort den beiden Regierungen die Dankbarkeit des albanischen Volkes aus.

Die „Tribuna“ schreibt über die Besetzung italienischer Schulen in Durazzo durch die Serben, daß es kein Vorkommnis von großer Bedeutung ist, wobei hätte die Möglichkeit der Serben davon auszuschließen. Italien bleibt fest auf seinem Standpunkt bestehen, nämlich, daß es je die Besetzung albanischer Gebiete durch die Heere der Verbündeten während des Krieges als eine vorläufige militärische Maßnahme betrachte. Diese Tatsache indessen präjudiziert nicht die ewigliche Regelung der besetzten Gebiete nach Beendigung des Krieges.

Der österreichisch-serbische Konflikt.

hat noch nicht an Schärfe verloren. Wie das „Lugatscher Telegramm“ berichtet, sind die Meldungen über eine staatsfeindliche Bewegung unter der serbischen Landesbevölkerung durchaus unwahr. Sie gehen darauf zurück, daß in Ungarn wohnende Serben namhafte Geldbesitzer sind, die Vermögen nach Belgrad sandten. Verschiedene Mitteilungen, die aus dem Königreich Serbien über die Österreicher gekommen waren, fanden mit ihren außerordentlichen Reichtum keinen Anklang und wurden fast ganz ignoriert. Die ungarische Regierung hat im Verkehr mit Serbien aus politischen Gründen den Botschaftsverkehr abgebrochen.

Zu der Konfliktfrage wird der „Post“ aus Wien gemeldet: Konflikt hat den Verzicht erhalten, nicht nach Wien zurückkehren, sondern sich von Lestib nach Vratzen zu begeben, um dort Erhebungen zu planen, die zur Festlegung der Genußungsbedingungen an Serbien notwendig geworden sind. Sein Bericht aus Lestib ist bereits vollständig in Wien eingetroffen. Aus ihm ist zu ersehen, daß die Serben Schwierigkeiten gegen angebliche Untertreueiten des Königs von Albanien zu haben, und darüber waren Konflikt Prochaska wird daher aus Vratzen nicht abgerufen werden. Bis auf weiteres bleibt er in Lestib. In Wien sind einige türkische Offiziere eingetroffen, die auf Ehrenwort aus der serbischen Kriegsgefangenschaft entlassen wurden. Einer von ihnen erzählt, daß er mit dem Konflikt Prochaska in Vratzen fünf Jahren bekannt ist und mit ihm in sehr angenehmer Verbindung war. Konflikt nach Lestib mitgenommen habe. Von Serbisch wurde Konflikt Prochaska in einem mit Kriegsgefangenen Soldaten aller Grade vollgepackten Eisenwagen dritter Klasse befördert. Prochaska teilte dem Offizier mit, daß, als die serbischen Truppen in Vratzen eintrafen, sich türkische Albaner in das österreichisch-ungarische Konflikt geschickten hatten. Er habe darauf dem Konflikt die österreichisch-ungarische Fahne gezeigt war, drangen die serbischen Truppen in das Konflikt ein, hielten den Kampf der Gefandtschaft an und heraußen ihr kleines Vriefenteil. Auf diese Weise ist die serbische Armeeführung in den Besitz der

Briefe des Konflikt gelangt, die alle erbrochen wurden. Die Soldaten sollen auch in die Wohnung des Konflikt eingebrungen sein. Konflikt Prochaska hat sich ihnen entzogen, aber ohne Waffen entgegengekommen mit den Worten: „Ihr könnt mich erschlagen, aber weitergehen dürft ihr nicht.“ Die Soldaten wollten von ihren Bajonetten Gebrauch machen, wurden aber von mehreren hingekommenen Offizieren daran gebunden. Die Offiziere ordneten darauf an, daß der Konflikt verhaftet werde, und er wurde auf Befehl des Generals Janoffowitsch in der Tat in Kriegsgefangenschaft genommen.

Als Humanität.

wird gemeldet: In Bukarest fand am Sonntag eine von gebildeten Personen besetzte Versammlung statt, die von rumanischer Kultur und der menschlich-rumanischen Gesellschaft einberufen worden war. Es wurde eine Resolution angenommen, daß das politische und wirtschaftliche Gleichgewicht des Balkans nicht durch eine bulgarische Verberührung gelöst werden dürfe. Nach der Verammlung wurde ein Antrag durch die Straßen veranlaßt. Unruhen kamen nicht vor.

Auf der Rückreise aus Brüssel, wo er dem Leiden begünstigter seiner Tante, der Gräfin von Flandern, beigewohnt hat, traf Kronprinz Ferdinand von Rumänien Dienstag vormittag in Berlin ein. Der Kronprinz reiste inkognito, so daß ein Empfang an dem Bahnhof nicht vorgesehen war. Bald nach seiner Ankunft begann die Kronprinz zum Reichstag zum Kammer, wo er am Freitag in Beratung kommt, kann die Aufenthalt in Berlin soll zwei bis drei Tage dauern, was darauf hinweist, daß der Kronprinz Gemüts darauf legt, sich mit den leitenden Persönlichkeiten in Berlin über gewisse Punkte der aktuellen Politik anzusprechen.

England und der Dreibund.

In den letzten Tagen der Orientkrisis hat sich herausgestellt, daß England mit seinen Sympathien entschieden auf Seiten des Dreibundes stand. Der „Magd. Abg.“ geht unter 3. d. aus London folgende Meldung zu: Soweit die Welt in Frage in Betracht kommt, kann die Tripleentente als abgetan angesehen werden. England steht vollständig auf dem Standpunkt des Dreibundes und fordert entschieden, daß der Dreibundpolitik nicht England auch in der Förderung hinderlich, daß eine lebendige Tripleentente, weshalb die Triple entente ein breites Zentrum aus Norden von Konstantinopel behalten muß. Überhaupt konstantiert die Triple entente, auf Interessengemeinschaft beruhende deutsch-englische Antimilitarität, worin man hier die sichere Friedensbürgschaft erblickt. Denn auch mit Frankreichs Hilfe wäre England angeschlossen, gegen den Willen aller anderen Mächte die slavischen Mächte auf dem Balkan zu erlösen.

Politische Übersicht.

Die Erklärungen des deutschen Reichstanklers im Reichstage werden von den Wiener Blättern auf das freudigste begrüßt. Das „Strebendblatt“ bemerkt: „Der deutsche Reichstankler hat nicht verabsäumt, in derberster und eindringlichster Weise so zu sprechen, wie es die Haltung Deutschlands vordringlich ist. Seine Rede war eine Verkündigung der Friedfertigkeit, und die Worte sind auch an sich und in der Sache selbst einfind, als folgte mit großer Sympathie begrüßt werden. Besonders bei uns hat man mit Vergnügen konstatiert, daß Österreich-Ungarn, welches ja von den Dreibundmitgliedern die jüngsten Ereignisse auf der Balkanhalbinsel am empfindlichsten und unmittelbarsten betroffen wurde, von allem Anfang an sich zu denjenigen Worten bekannt hat, die den deutschen Reichstankler gefestigt wurden. Die Rede des Herrn v. Bethmann Hollweg wird darum auch gewiß überall dort, wo ernsten Friedensgedanken gebildet wird, mit großer Vergnügung aufgenommen werden; denn das feste Zusammenhalten der Dreibundmächte in dem Dienste einer Politik, die auf Europa Frieden bringt, dabei aber auch die Interessen der nicht beteiligten Mächte die einzige gesunde Art der Politik ist, in den formvollendeten und einbreitenden Ausführungen des deutschen Reichstanklers mit der wünschenswerten Klarheit zutage getreten.“

In österreichischen Abgeordnetensitzungen erklärte am Dienstag der Abgeordnete Graf Deutinger (Nationalklub) beim Bericht des Reichstanklers über die Erklärungen des deutschen Reichstanklers folgende Worte: „Der Dankbarkeit gegen unsern treuen, engen Bundesgenossen an. (Rebhoffer Beifall und Handclatschen). Die Rede des Reichstanklers v. Bethmann Hollweg hat uns bewiesen, woran wir ja zu zweifeln, daß das Deutsche Reich als unser Bundesgenosse ist, unter allen Umständen treu zu stehen. (Rebhoffer Beifall, Handclatschen). Die Rede zeigt uns aber auch, daß hoffentlich der Friede erhalten und uns das Schlimmste erspart bleiben wird, wozu wir allerdings nicht zurückkehren würden, wenn es die Ehre der Monarchie und die Interessen des Staates gilt. (Rebhoffer Beifall). Das Deutsche Reich um keine Vertreter können aber auch überlegen, ein, daß wir Gleiches mit Gleichem vergelten, und zu unserm Bundesgenossen stehen werden in Not und Gefahr. (Rebhoffer Beifall). Treue um Treue sei unsere Lösung, und diesen Worten mögen sich alle Völker Österreich anschließen. (Rebhoffer Beifall, Handclatschen, links).“

Die englischen Zeitungen beschäftigen sich ausschließlich mit den am Montag gehaltenen Reden des deutschen Reichstanklers und des Staatssekretärs v. R. Berlin-Wechter. Die „Times“ schreibt: Die Reden des

Reichsanwalt und des Herrn v. Kiderlen-Waechter werden in England gefordert gemüßigt werden. Sie sind nun einem freundschaftlichen Verständigungsgang. Staatssekretär nimmt auf die Haltung Englands in den gegenwärtigen Fragen mit einem Vertrauen und einer Freundschaft Bezug, die hier vollst. erwidert werden. Die Erklärung betätigt die neuliche Rede des Fürsten Admonitz. Die beiden Regierungen arbeiten zusammen in der Sache des Friedens, den beide als eine der höchsten Interessen ihrer Völker anerkennen. Allerdings wird bei vernünftigen Grenzen die höflichste Hilfe des Reichsanwalters Einfluß machen, um so mehr Einfluß machen, als er seine Augen vor bedrohlichen Gefahren nicht verschließt. Deutschland wird natürlich die berechtigten Forderungen seiner Verbündeten aufrecht erhalten, wie die anderen Mächte diejenigen ihrer Freunde unterstützen werden. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß nichts herausforderndes in dieser Erklärung liegt. Es ist nichts mehr als eine Erklärung, daß Deutschland im Notfall seine Verpflichtungen gegenüber seinen Verbündeten erfüllen werde, wie das jede ehrenhafte Macht tun würde. Der Kanzler erklärte, die Bestrebungen Deutschlands würden nach Herstellung des Friedens darauf gerichtet sein, die Mittel als einen bedeutenden politischen und ökonomischen Faktor der Weltwirtschaft aufrecht zu erhalten. In diesem Bestreben wird Deutschland nicht allein stehen.

Die gesamte französische Presse erörtert die Rede des deutschen Reichsanwalters. „Matinonnet“ schreibt: Die Worte des Reichsanwalters sind offensichtlich der beste Beweis dafür, daß Deutschland nichts herausforderndes in dieser Erklärung liegt. Der „Globe“ sagt: Die Erklärung des Reichsanwalters, daß Deutschland sich entschlossen an die Seite Österreichs stellen würde, falls dieses angegriffen werden sollte, scheint in gewissen Kreisen eine ungedröhteste Aufregung hervorgerufen zu haben. Bei einigen Vagabunden wird man meinen, daß der Reichsanwalt nicht anders sprechen konnte. Der „Petit Journal“ meint, die Rede des Reichsanwalters könnte eine heilige Aktion für die Balkanstaaten werden. Der „Globe“ meint: Der Reichsanwalt hat in sehr klaren Worten die Bundespflichten Deutschlands im Falle eines Angriffs auf Österreich-Losung gekennzeichnet. Am selben Tage hat der ehemalige Ministerpräsident Cambes eine Rede gehalten, aus der hervorgeht, wie die Bundespflicht Frankreichs ein totum Buchstabe ist.

Schwiz. Die Winterkession der Schweizer Bundesversammlung ist am Montag eröffnet worden. Die Präsidenten beider Hälften gedachten in ihren Eröffnungsreden mit warmen Worten des Bundes des deutschen Kaisers, der im ganzen Schweizervolk einen so freundlichen Empfang gefunden habe. Einige des auf Schweizer Boden geschlossenen italienisch-französischen Friedens und endlich des Balkankrieges, dem hoffentlich bald ein allen Verhältnissen gerecht werdender Friede folgen werde. Zu Präsidenten wurden die beiden Reichsräte Spahn, Schaffhäuser für den Nationalrat und Kunz-Bern für den Ständerat gewählt.

Ausland. In der Reichsbahn übermittelte am Dienstag Präsident Rodzjanko den Dank des Kaisers für die ihm zum Ausdruck gebrachte Ergebenheit und die Freude der Kaiserin über das Gelingen des Kronfolgers. Die Abgeordneten hörten ihn lebhaft an und brachen Johann in Brüche aus. Bei der Diskussion von dem Kaiserlichen Hofe zu werden wurden 197 Stimmen für den Prozeßisten Fürsten Dimitri Lewonoff und 178 Stimmen für den ersten Vizepräsidenten der dritten Duma Fürst Wolonski abgegeben. Im zweiten Wahlgang erhielt Fürst Lurhoff 217 gegen 178 Stimmen. Das Zentrum und die Linke begrüßten das Ergebnis mit heftigen Beschuldigungen.

England. Prinz Heinrich von Preußen ist im Offiziersverleumdung zu einem fünfjährigen Gefängnis in London eingetroffen. — Mit dem englischen Flottengeneral ist es tatsächlich nichts. Die Zeitung „Advocate of India“ schreibt in Bezug auf eine Erklärung, die am 20. November in den Spalten desselben Blattes erschienen ist, daß der Oberste, inbisherige Oberste der indischen Flotte zu werden, wahrscheinlich im Ganzen nicht stattgefunden sei. Wie der Vertreter des „Rustischen Bureaus“ erzählt, haben die höchsten indischen Kreise noch keine Kenntnis von dieser Angelegenheit.

Deutschland.

Berlin, 4. Dez. Bei der letzten Kronprinzlichen Jagd bei Ellguth wurden 302 Stück Wild erlegt. Heute finden drei Jagden bei Schmolln statt. Am Abend kehrt das Kronprinzpaar nach Berlin zurück.

— Die Präkonisation des neuen Erzbischofs von Köln) Dr. v. Hartmann, ist am Montag im Konsistorium vom Bischof vollzogen worden. Der Bischof gab jedoch noch die bereits durch Briefe vollzogenen Ernennungen bekannt, darunter auch die des Bischofs der Diözese Bamberg.

Provinz und Umgegend.

† Nordhausen, 3. Dez. In der gestrigen Sitzung wurden von Stadtverordneten u. a. mehrere Haushaltungspläne für 1913 festgestellt: Der städtischen Wasserwerks mit 176 800 Mk. Einnahmen, 22 246 Mk. Gehaltskosten, 97 299 Mk. Vergütung und d. Tilgung des Darlehens, 22 405 Mk. zu verschiedenen Ausgaben und 20 000 Mk. reinem Überschuss für die Räumerrkaffe, — der Armenkaffe mit 78 500 Mk. Einnahmen (darunter 75 000 Mk. aus der Räumerrkaffe), von denen 43 500 Mk. zu öffentlichen und 20 300 Mk. zu andern Unterstellungen verwendet werden sollen. — der Siechhofes mit 84 550 Mk. Einnahmen und Ausgaben (darunter 26 100 Mk. Zuschuß der vereinigten mit den Stiften) und mit einem Kapitalstock von 89 775 93 Mk., — der vereinigten mit den Stiften u. g. mit Einnahme und Ausgabe von 71 000 Mk. und mit einem Kapitalstock von 1 061 479 95 Mk. Dem hiesigen Tischgewerbe wurde zur Unterhaltung

der von ihm eingerichteten Geflügel-Schlachtereie für das nächste Jahr ein Zuschuß von 200 Mk. gewährt. In dieser Schlachtereie sind in den letzten elf Monaten 9721 Stück (Hühner, Gänse, Lämmer und Kaninchen) geschlachtet worden. Wichtigste wurde, daß der Reichsüberblick der Kaiserliche in Folge 1911 sich auf 76 000 Mk. belaufen hat. Bestimmt wurde ein zwischen dem Vorstände der Hermann Arnold Stiftung hier selbst und dem Stadtinspektor Dr. Doernmann in Erfurt geschlossenen Vertrag, nach dem letzterer, vorläufig bis zum 1. April 1913, die Verwaltung in der Ordnung, Abrechnung, Erziehung und Ausgestaltung des städtischen Museums als „Heimat Museum“ (von der die naturwissenschaftliche Abteilung ausgeschlossen bleibt) und des Stadtmuseums gegen ein Jahresgehalt von 3000 Mk. übernimmt; zu Reisen und zur Erwerbung von Museumgegenständen bis zu 600 Mk. in jedem Einzelfalle soll er ermächtigt werden. Er soll außerdem ein am Sonnabend um 9 Vormittage des Sonntags hier tätig sein und unter der Beihilfe eigener Arbeitskräfte am Museum und Stadtmuseum wohnen.

† Sondersleben, 4. Dez. Bei der Stadtverordnetenwahl siegte die Liste des Bürgervereins. Es wurden als Stadtverordnete gewählt: Fabrikbesitzer Baensch, Straßenmeister Kluge, Buchdruckermeister Ludwig, Kaufmann Goldstein, Baummeister Schuber.

† Heddingen (Anhalt), 4. Dez. Gestern morgen kurz vor 8 Uhr hat an einem nahe der Volksschule gelegenen Strohdamm der aus Schöneberg gehörige und in Stuttgart beschäftigte Schlosser A. E. sich und seine Gattin E. H. zu erschließen versucht. Die beiden schwer verletzten Personen wurden in die nahe Wohnung der H. gebracht. Der schnell hinzugekommene Arzt ist der Ansicht, daß der E. einen Schnitt durch den Magen, die H. einen solchen durch den rechten Lungenflügel erhalten hat. Der verletzte E. wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Über das Motiv der Tat ist nichts näheres bekannt geworden.

† Erdringen, 4. Dez. Der seit dem 15. November d. J. vermißte Adelsgenosse Albert Behrens wurde jetzt in der Höhe unweit eines in Brand gestiegenen Dienes, als Leiche gefunden. Der Tote wurde in Frieden, dem der Familie angehörte, unterhalb der Mündung des Wassers. Hierbei wurde erst der Kopf ab und dann auch seine Beine an die Oberfläche gebracht. Auf Grund der Leichengöffnung wurde festgestellt, daß er drohselung vorliegt. Der oder die Mörder haben nach Verübung der Tat den Leichnam an einer über 10 Meter tiefen Stelle der Erde verjagt und hierauf den oben erwähnten Dienen in Brand gesteckt. Heute nahm die Polizei die Arbeiter Stefan und Wilhelm Sotolowsky, sowie den Handelsmann Rudolf Knobel, sämtlich hier wohnhaft, unter bringendem Vorbehalt fest.

† Aus dem Regierungsbezirk Merseburg, 3. Dez. In der Gegend von Torgau ist im Viehgeschäft bei leicht nachgebenden Preisen mäßige Nachfrage. Aus dem Kreise Wittenberg werden unveränderte Fettviehpreise gemeldet, während die Ferkelpreise ausfallend gestiegen sind. Fette Schweine sind fehr gefragt. Im Preise Mittelvieh werden fette Schweine mit 60 bis 63 Mark pro Zentner bezahlt, Ferkel kosten das Paar 22 bis 30 Mark. — Im Kreise Torgau werden die Kalentreibjagen mittlere Streden; der Winterertrag gegen das Vorjahr befreit sich auf 15 bis 20 Prozent. Der Preis pro Stück beträgt 4,25 Mark. Die Fähe werden in Torgau mit 75 Mk. bewertet, in den großen Städten, zum Beispiel Leipzig, kosten sie 1,30 Mark. Auch im Kreise Leipzig bleiben die Ergebnisse der Fähejagen auch im allgemeinen, und zwar mit nur wenigen Ausnahmen, gegen andere Jahre zurück. In der Fähejagd geben die Jagden etwas geringere Resultate als im vergangenen Jahre; dafür stehen aber auch die Fähe bis zu 5 Mark pro Stück. Für Fähe jacht man den noch noch nie dagewesenen Preis von 1,30 Mark.

Sport und Leibesübungen.

Die Todesopfer der Aviatik haben sich gerade in der letzten Zeit erschreckend gehäuft. Wir erinnern nur an den traurigen Unfall, den sowohl die Berliner Verbflugwoche als auch der Süddeutsche Rundflug bei uns in Deutschland nahmen. Aber auch das Ausland hat viele Opfer zu beklagen, denn jeder hilft mit der mächtigen Ausbreitung des Flugmenschen die Entwicklung und Stabilität der Apparate keineswegs gleichen Schritt. — Von den Verurteilungen eines Illenthal abgesehen, beinaht die schwarze Liste im Jahre 1908. Bereits 5 Menschen, darunter der amerikanische Leutnant Seltrigge, der bei den ersten Flügen Drville Wrappits verunglückte, fanden hier durch die Aviatik. 1910 hingegen 15. Bei den letzten 5. Die Verurteilungen und Sperrung der Leistungen von 20. In den Opfern zählte unter anderen der deutsche Rennfahrer Thadäus Nöbl und der Bernauer Chaper, der Begleiter des Simplon. Am Schlusse des Jahres 1911 waren es 76 Verunglückte. Bemerkenswert ist, daß unter den in diesem Jahre Gefallenen sich mit sehr wenigen Ausnahmen nur Flieger befinden, die noch nicht durch besondere Leistungen bekannt waren, wie denn überhaupt von Jahr zu Jahr mehr die noch unertierten Flieger, vielfach aber auch die Passagiere, von Unglücksfällen heimgeführt werden. — Von den einzelnen Nationen sind die Franzosen am meisten beteiligt (68 Tote), dann folgt Deutschland mit 51, Nordamerika 34, England 22, Italien 19, Belgien 15, Belgien 6, Schweiz 5, Dänemark und Spanien je 4, Rumänien 2, Ungarn, Bulgarien, Brasilien, China, Griechenland, Holland, Montenegro, Peru und Ungarn je einen. Im ganzen sind es also 229 Tote. — Von den verunglückten französischen Fliegern waren 29 Piloten, 2 Offiziere und 3 Aviatikerinnen, von den deutschen 31 Piloten und 2 Offiziere, von den Vereinigten Staaten 27 Piloten, 6 Offiziere und

1 Aviatikerin; auf England entfallen 14 Piloten, 7 Offiziere und 1 Aviatikerin, auf Italien 12 Piloten und 7 Offiziere, auf Frankreich 9 Piloten, 5 Offiziere und 1 Aviatikerin, auf Belgien 6 Piloten, auf die Schweiz 5 Piloten, auf Spanien 3 Piloten und 1 Offizier, auf Österreich 3 Piloten und 1 Offizier und schließlich auf Rumänien 1 Pilot und 1 Offizier.

Vermischtes.

* Demonstrierende Schüler und Schülerinnen. In Horeowitz (Toll) teilnahmen die Schüler der dortigen Mädchenkloster an einem Demonstrationstreik als Protest gegen das Vorgehen der Regierung in der italienischen Unterstufensfrage und gegen angebliche Mißhandlungen der italienischen Beamten durch die Wiener Polizei. Die kleinen Volkstiler und Volkstilerinnen veranstalteten einen Demonstrationsschritt, laudeten dann eine Deputation in alle höheren Schulen, darunter die Lehrerbildungsanstalt, und erreichten tatsächlich die Freigabe der 12 Schülerinnen. In einer allgemeinen Schülerversammlung wurde hierauf eine Protestresolution beschlossen, die mittags eine Deputation dem Abgeordneten Baron Raffi überreichte. Eine gleiche Schülerdemonstration war in Trent beabsichtigt, sie fand aber doch nicht statt.

* Drei Verurteilungen in der Kolo-Blenowpaas-Verurteilungsgeschichte. In der Kolo-Blenowpaas-Verurteilungsgeschichte wurden in ihrer Wohnung in Redaitchen (Kreis Insterburg) morgens infolge Kohlenoxydaas-ergiftung tot aufgefunden. Ein dabeist niedriger der Schwager des Gemannes erlag gleichfalls an Kohlenoxydaas.

* (Saamberg an der Waier). Das unter der Bankrotte hinweggeführte Saamberg der Stadtwasserversorgung ist am Montag abend zusammengebrochen. Durch die hervorbrechenden Wassermassen wurden die umliegenden Keller unter Wasser gesetzt. Durch die Gewalt des hervorquellenden Wassers wurde das Erdreich fortgeschoben, so daß dort der Fußwerks- und Straßenbauarbeiten nicht mehr einstellt werden mußte. Etwa eine Stunde lang war ganz Saamberg ohne Wasser, bis man eine Umleitung des Wasserlaufes vorgenommen hatte. Die Feuerwehr ist mit dem Aufspinnen der überfallenen Keller beschäftigt.

* Eine Verlobung am altenburgischen Hof. Prinzessin Olga Elisabeth von Sachsen-Altenburg, Herzogin zu Sachsen, hat sich mit dem Fürstlichen Erbprinzen von Sachsen, preussischen Leutnant im Leibkavallerieregiment Großherzogin (Schlesien) Nr. 1 verlobt. Der Herzog hat zu diesem Verlöbniß seine Genehmigung erteilt. Die Prinzessin ist am 27. Lebensjahr. Sie ist die älteste von den beiden Töchtern erster Ehe des 1902 verstorbenen Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg, der lange Zeit in russischen Diensten stand. Der Bräutigam ist 36 Jahre alt.

* Eine Begrüßungsfest für den Kreuzer „Arcona“ fand kürzlich im Embener Hafen, wo der Kreuzer zur bauernden Stationierung eintraf, statt. Der Oberbürgermeister Geheimrat Rühring erwiderte die Begrüßung und brachte ein Gedicht an den Kommandanten des Schiffes aus. Der Kommandant der „Arcona“ Korvettenkapitän v. Hippel erwiderte mit herzlichem Worten und wies darauf hin, daß Embden der Heimatshafen der zur Brandenburgischen Flotte gewesen sei. An den Kaiser wurde ein Grußbrieftelegramm abgesandt, auf welches bereits eine Antwort eingegangen ist.

* Ein hübsches deutsch-österreichisches Gintermezzo spielte sich vor kurzem im Böhmischen D-Bezirk ab, der nachts 12 Uhr 21 Min. in der Reichshauptstadt ankommt. In den Zug, der nur 1. und 2. Klasse führt, war in Dortmund darsichtlich ein österreichischer Arbeiter eingestiegen, der sich mit der Gesellschaftsleiter in der Lokomotive, auf dem Wege zu seinem Kommando befand. In Garmisch wurde nur der Bahnhofsleiter der österreichischen Lokomotive an der Weiterfahrt mit dem Ausgang hindern, aber einige mitabfahrende Deutsche hoben den Reiseviten mit ihrem geringen Gehalt wieder ins Kloude, und innerhalb fünf Minuten war in dem Wagen so viel „Kriegsflener“ eingetrieben, daß der Betrag für eine Fahrkarte 2. Klasse und noch ein Glasliches darüber dem österreichischen Bundesgenossen übergeben werden konnten. Unter allgemeiner Fröhlichkeit aller Mitreisenden setzte sich der Zug nach nur wenigen Minuten Verpätung wieder in Bewegung.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von F. E. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.

die trefflichste Waffe

im Kampf gegen Langeweile und üble Laune.

Unsere Marine

Georg A. Jasmatzi Act-Ges. Dresden
Größte deutsche Cigarettenfabrik

Deffentlicher Vortrag

des Ingenieurs und Nationalökonom
Herrn Hans A. Heim, hier:

Das Versicherungs-Gesetz für Angestellte

Donnerstag den 12. Dezember 1912, abends 9 Uhr,
in Müllers Hotel.

Hierzu laden wir Arbeitgeber sowie weibliche und männliche
Angestellte freundlichst ein.

Kaufmännischer Verein.

Thiele.

Gewerbe-Verein
Rügow.

Rab.-Sp.-Verein.
Schäfer.

Pianinos
solidester Kon-
struktion schon von M. 450 an
B. Döll,
Sr. Ulrichstr. 33/34. Tel. 635.
und Flügel



Halle a S.

Vom Naschwerk zum Nahrungsmittel

geworden zu sein, ist ein Erfolg, der dank
wissenschaftlicher Aufklärung der Schokolade zu
Teil wurde. Da sie sämtliche zur Ernährung
erforderlichen Stoffe enthält, merket man
Schokolade immer mehr im täglichen Gebrauch
zur Befriedigung eines gelegentlichen Flaubeit-
gefühls an. Touristen, Sportsleute schätzen sie
als Nahrung in bequemer sowie konzen-
triertester Gestalt.

Reichardt - Schokoladen

bürgern sich ihrer äusserst feinen Verarbeitung,
ihres hohen Wohlgeschmacks und nicht zum
mindesten auch ihrer Preiswürdigkeit wegen
immer mehr ein. Sie sind ein sicher will-
kommeneres Festessen für Groß und Klein.
Verkauf zu Fabrikpreisen in Merseburg:

Frau Martha Hoffmann,
Gotthardtstrasse 12

Harmoniums

... die weltberühmte Marke ...

Mannborg

von Mark 100 bis Mark 2000 in grosser Auswahl
allein bei

C. Rich. Ritter, Halle
a. Saale

Grossh. Sächs. Hoflieferant

Filiale Merseburg: Ober-Burgstr. Vertr. Rud. Meckert

Gaskronen

Zuglampen

Ampeln

in
einfacher und feinsten Ausführung
Modernste Muster. Billigste Preise

Gasherde, Gaskocher in grosser Auswahl.

Zwanglose Besichtigung meines Lagers jederzeit gern gestattet.
Solide, fachmännische Bedienung.

Carl Heber, Gotthardtstrasse 28.

Kupferschmiederei. :::: Installationsgeschäft.

Richard Lots □ Merseburg

Fernsprecher 20

Burgstrasse 7

Fernsprecher 20

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und lade ich ganz
ergebenst zur Besichtigung
.. derselben ein. ..
Durch Vergrößerung meiner
Geschäftsräume bin ich in
der Lage, in diesem Jahre
eine bedeutend vergrösserte
Auswahl aller erdenklichen

Neuheiten

die sich als Geschenke für
Weihnachten und sonstige Ge-
legenheiten eignen, zu bieten.
Auf meine Auslagen in den
Schaufenstern bitte ich höf-
lichst zu achten ..

Richard Lots

Spezialgeschäft feiner Papier-,
Schreib-, Leder- u. Luxuswaren

„Wenn Sie von hartnäckigen
Santansschlägen, Flechten,

Santjufen

afin. geplagt sind, so doch der Sant-
reiz Sie nicht schlafen läßt, bringt
Johann Zuder's „Saluderma“ rasch
„Erleichterung.“ Vortlich warm
empf. Dose 60 Pf. u. 1 Mk. (stärkste
Form) bei H. Kupper, u. B. Kies
lith. Drogerien.

Gesellschaftsspiele

Habe ich in besonders großer Auswahl und empfehle
diese als unterhaltende Weihnachtsgeschenke.
Albert Bruns, Gotthardtstrasse 27.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Die schönste

Spielwaren-Ausstellung

sehen Sie bei uns.

Wir bringen in grosser Auswahl
sämtliche
Erzeugnisse der Spielwaren-Industrie.

Wie
in jedem
Jahre



So
auch dieses
Jahr.

Gratis.

Ein Pracht-Kalender aus Metall,
Ein Prunkstück für jedes Zimmer.

Gratis.

Bei 50 Pf. Binkauf 1 Bon.

M. BÄR Nachfl.

Halle a. S.,
Grosse Ulrichstrasse 54.

Steuern 1 Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Gegen die Bundesratsentscheidung in der Jesuitenfrage) laufen die Zentrumskräfte weiter Sturm. Der Herrliche, Ad. Bech, veröffentlicht eine Aufsicht aus parlamentarischen Kreisen, in der es heißt: „Es handelt sich jetzt nicht mehr um die Jesuiten allein, sondern um die Mächtigung der ganzen Zentrumspartei. Allen anderen Parteien kommt die Mächtigung entgegen — das Zentrum bürstet es. Der Reichstagler hat sein Hehl daraus gemacht, daß es ihm gleichgültig sei, wie die Zentrumskräfte sich dazu stelle. Weiter ist der Reichstag eine Mächtigung aller deutschen Bünde, die einmütig für die Jesuiten eingetreten sind. Der laudens Katholikentag fand kein Gehör. Die Kaufleute der katholischen Verammlungen mit ihren Vertretungen scheint der Jesuitismus nicht geblüht zu haben. Es waren ja nur Statistiken — keine Zahlen und Sozialdemokratien. Das Zentrum kann sich derartige einfach nicht bieten lassen, ohne politischen Selbstmord zu begehen. Die „Misch, Neueit. Nach.“ erinnern daran, daß im Jahre 1845 außer dem jetzigen Prinzregenten auch der bamberger Erzbischof und der Bischof von Regensburg in der bayerischen Reichstagsversammlung die heftigste Zurücksetzung der Jesuiten stimmten. Die „Neuzeit.“ erklärt in ihrer Wochenchau, daß die Konventionen in der Jesuitenfrage nicht nachgeben können. Die „Germania.“ dagegen fingiert eine Interpellation des Zentrums in der Jesuitenfrage an.

Der Reichstag und die Gewerkschaftsvereine. Der bayerische Reichstag hat sich zu einem Vertreter der katholischen Kirche, der ihm über die verschiedenen Interpretationen der Gewerkschaftsvereine und die noch andauernde Polemik in katholischen Kreisen befragte, mit aller Bestimmtheit folgende Antworten gegeben: Der Reichstag hat sich über die Weiterentwicklung in der Gewerkschaftsvereine entschieden und mündlich, daß die deutschen Gewerkschaften die darin aufgestellten Normen treu beobachten und sich je nach nicht autorisierten Kommentaren, sowie je nach weiteren öffentlichen Meinungen enthalten.

(Zum föderativen Volksschulgesetz.) Die schärfste zweite Kammer hat abgelehnt, im Schulgesetz Anordnungen vorzunehmen, die die Einmündigkeit der Kinderleistungen einzurichten seien. Auch für die Kinderleistungen, Kinderberufe, Kinderarbeiten, deren Eltern außerhalb des Hauses mit Erwerbsarbeiten beschäftigt seien, einzurichten, wurde abgelehnt. Die Kammer betrachtet eine derartige Fürsorge als eine Aufgabe der Gemeinde.

(Die Erweiterung der Veteranenfürsorge.) Der Reichstag für 1913 hat eine Erhöhung des Fonds zur Bewährung von Veteranenbeschäftigten von 2 Millionen vorgeschlagen, um dem steigenden Bedürfnis nach Veteranenleistungen zu entsprechen. Diese Erhöhung ist aber, wie offiziell gemeldet wird, nur als eine vorläufige Regelung anzusehen, da beabsichtigt ist, falls das Petroleumhandelsmonopol zustande kommt, und dem Reich daraus Einnahmen zufließen, diese wenigstens zum Teil für eine Erweiterung der Veteranenfürsorge zu verwenden. Am Deutschen Reich beläuft sich gegenwärtig die Zahl der Veteranen aus dem Siege 1870/71 auf mindestens 400 000.

Schloß Brunnec.

Roman von Clarissa Lohse.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Erst und streng richtete sie den Blick auf den vor ihr stehenden. Das alte Feuer der Leidenschaft war erloschen, die Stimme Klang hart und kalt, mit der sie ihm entgegenkam:

„In der Zeit ein wenig geeigneter Ort, um Abschied zu nehmen. Doch wie Sie wünschen, Herr Heinz, und so mag denn auch hier das Leben wohl ausgeprochen werden. Nehmen Sie die Versicherung mit, daß ich mich auch dem Märtyrer, der mit mir in dieser Hinsicht keine Zeit gewöhnet hat, immer verpflichtet fühlen werde, und daß meine besten Wünsche für sein Wohl ihm auf seinem Lebenswege folgen.“

Sie neigte, ihm verabschiedend, mit vornehmer Anmut das Haupt und wandte sich dann dem Grafen zu, die vorher unterbrochene Unterhaltung wieder aufnehmend. Viktor war damit entlassen. Einen Augenblick blieb er wie erstarrt auf seinem Platze. In seiner Stirn brannte eine dunkle Glut. Dann verneigte er sich vor Fraulein Röder und verließ die Loge. Alle seine Pulse hämmerten und er hätte aufschreien mögen vor wildem Weh! Jetzt war es geschehen, er selbst hatte die Brüste hinter sich abgeschlossen, es gab jetzt keinen Weg mehr, der zu der heiß geliebten zurückführte.

Im Höder bemerkte er Oskar von Waldheim, der eben ein schmerzliches Wort. Des jungen Leutnants Augen leuchteten heute in einem ungewöhnlichen Glanze. Mit balligen Schritten und einem rätlichen Grinsen eilte er an Viktor vorbei und trat in die Loge der Maronin.

Der Ton der Glocke verbandete von neuem das Aufgehen des Vorhangs. Herbert verließ die Loge der Maronin. Leutnant von Waldheim blieb zurück. Der Graf war erkannt, Viktor noch im Höder zu finden.

Der junge Mann wußte ein Täfelchen auf seine Lippen, während er auf ihn zutrat.

„Sie sehen merklich bleich aus, Sie sind nicht wohl, Herr Heinz?“ fragte Herbert teilnehmend.

„Ganz wohl, Herr Graf, ich danke Ihnen, die Hitze hat mich ein wenig angegriffen.“

Mit gekemfem Schritte folgte er dem Grafen. Der Graf neben Thea, den er vorher eingenommen, war durch Richard befreit. Die junge Frau fühlte indessen von der Nachbarschaft des jungen Gelehrten nicht allzu sehr er-

(Zum überlaufen voll) ist das Maß des im Januar gewählten Reichstags, so schreibt die „Neuzeit.“ Was ist geschehen? Nun, der sozialdemokratische Wahlvorschlag, zur Festhaltung ist abgelehnt worden. Und gegen die Intervention der Sozialdemokratie haben sich alle bürgerlichen Parteien ausgesprochen. Argert auch das die „Neuzeit.“? Genaug, das erste Votum der Konventionen schließt einen Leitartikel über das „rotarote Mistrautvotum“ folgendermaßen: „Das deutsche Volk hat jetzt Gelegenheit gehabt, die Sozialdemokratie und ihre Verbündeten das „neue Versteck“ handhaben zu sehen. Wir sind davon überzeugt, daß mit Ausnahme des Votum der Sozialdemokratie ausgehoben trotz Volkstums darüber nichts weniger als Freude empfunden wird. Es wird vielmehr nach unserm Dafürhalten den Eindruck empfangen haben, daß das Maß des im Januar gewählten Reichstags zum überlaufen voll ist, und daß mit allen Kräften schon jetzt darauf hingewirkt werden muß, daß das Maß wieder normal — und zwar zunächst bei allen künftigen Ereignissen — das rotarote Signum des Reichstags verschwinde.“

(Infolge der Enteignungen) haben die Polen den Boykott von Deutschen noch mehr verschärft. Der Boykott richtet sich jetzt sogar gegen deutsche Firmen außerhalb Preussens. So hat nach dem Stuttgarter „Wochenspiegel“ eine Heilbronner Firma von einem langjährigigen Geschäftsfreund in Polen folgende Botschaft erhalten: „Aufgehts des Enteignungsgegesetzes, freist dessen selbst Witwen mit unermüdeten Kindern von Haus und Hof verjagt werden, nur deswegen, weil sie das Unglück hatten, als Polinnen geboren zu sein, sehe ich mich leider genötigt, die Beziehungen zu Ihrer werthen Firma aufzugeben.“

(Der polnische Nationalrat) der demnächst gebildet werden wird, soll, nach dem „Osten“, aus drei Ausschüssen bestehen: einem politischen, kulturellen und wirtschaftlichen. Jedem dieser Ausschüsse soll eine Abordnung des Zentralwahlkomitees und der polnischen Fraktionen angegliedert werden.

(Die Neuauslegung des Jesuitengesetzes.) Die Aufnahme des Passus über die Einschränkung der erlaubten religiösen Tätigkeit für die Jesuiten durch „Landesrechtliche Bestimmungen“ ist, wie die „All-pol. Korrespondenz“ von Bundesratsseite hört, mit Rücksicht auf die Wünsche der sächsischen Regierung erfolgt. Sachgen ist von Anfang der ganzen Frage an bis zu der Entscheidung des Reiches im Bundesrat für die schärfste Auslegung des Jesuitengesetzes und der Bundesratsbestimmungen von 1872 eingetreten. Es hat damit erreicht, daß die bisher gültige strengere Praxis im Reichreich und in einzelnen kaiserlichen Staaten durch die Bundesratsentscheidung nicht berührt wird.

Volkswirtschaftliches.

Zur Fleischzufuhr aus Russland wird gemeldet, daß das russische Ministerium des Innern den Vorkalshörden vorgeschrieben hat, die gesetzlichen Anforderungen der Veterinärinspektion in bezug auf die

Fleischprodukte, die nach Deutschland ausgeführt werden, genau einzuhalten und ausländische Veterinäre, die mit den Exporteuren ankommen, zum Weichen des Fleisches nicht zuzulassen.

Die Statistik der Produktion des dänischen Landwirtschafts im Jahre 1907 ist zum ersten Mal unter Mitwirkung der vom Minister eingesetzten Exportkontrolle wird auf Wunsch des Ministeriums von der Ag. dänischen Landwirtschaftsgesellschaft und dem dänischen Exportverein verhandelt eine Kontrolle der Qualität des von Dänemark nach dem Auslande ausgeführten Füllens Fleisch es einseitig. Die Kontrolle, die eine freiwillige ist, wird vom dänischen Exportverein geleitet und von dem vom Staate autorisierten Exportierern ausgeführt.

(Die deutsche Landwirtschaft am 12. Juni 1907.) Das Kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht neuerdings eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse der landwirtschaftlichen Ertragsberechnung vom 12. Juni 1907. Diese Veröffentlichung gibt Aufschluß über die neueste Gestaltung der deutschen landwirtschaftlichen Verhältnisse, vor allem über die Verteilung von Klein-, Mittel- und Großbetrieb, über die Bodenbenutzung, die Besitzverhältnisse, die Viehhaltung und das Personal der landwirtschaftlichen Betriebe. Durch die land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung von 1907 sind 5782509 land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit einer Gesamtfläche von 43 106 486 Hektar und einer landwirtschaftlich benutzten Fläche von 31 834 874 Hektar erhoben worden. In dieser Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe sind aber die Betriebe mit nur forstwirtschaftlicher Fläche nicht enthalten. Im Vergleich zu derselben Erhebung von 1885 haben die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe um 177 245 = 3,2 Proz. zugenommen, die landwirtschaftliche Fläche um 683 067 Hektar = 2,1 Proz. abgenommen. Nach der Größe ihrer land- und forstwirtschaftlichen Fläche berechnet, gehörten 3378 509 oder 59,9 Prozent Betriebe den Zwerge- und Partzellbetrieben (unter 2 Hektar landwirtschaftlicher Fläche). Die Betriebe kleineren Umfangs hatten nur 45 v. H. (= 1781 511 Hektar) landwirtschaftlicher Fläche, 5,7 v. H. (= 2 482 002 Hektar) der Gesamtfläche inne. Die Großbetriebe (100 Hektar und darüber) sind 23 566 = 0,4 v. H. ermittelt, mit einer landwirtschaftlichen Fläche von 7 055 018 Hektar = 22,2 v. H. und einer Gesamtfläche von 9 916 531 Hektar = 23,0 v. H. Der Rest an Betrieben wie an landwirtschaftlicher Fläche entfällt auf die bäuerlichen Betriebe (2 bis 100 Hektar), und zwar betragen diese an Zahl 234 067 = 40,7 v. H. an landwirtschaftlicher Fläche nahezu drei Viertel = 23 048 545 Hektar = 72 v. Hundert und an Gesamtfläche ebenfalls drei Viertel = 30 697 953 Hektar = 71,3 v. H. Da jedoch auch von den Betrieben mit über 100 Hektar namentlich in Norddeutschland eine große Anzahl ein ausgesprochen bäuerliches Gepräge hat, andererseits viele Betriebe unter 2 Hektar nicht mehr geltend gegenüber den Zwerge- und Partzellbetrieben und Bodenbesitzeren bäuerlichen Betrieb gleich zu stellen sind, ist der bäuerliche Besitz in Wirklichkeit noch stärker vertreten als diese Zahlen erkennen lassen. Der bäuerliche Betrieb in seiner verschiedenen Ausprägung bildet demnach den Schwerpunkt der deutschen Landwirtschaft.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 3. Dez. Nachdem unlängst die Domän Ummern von die Siedlungs-gesellschaft „Eigene Scholle

Sucht, jeder Mann, den sie ihrer Beachtung wert hielt, an ihren Triumphzügen zu spannen. Sie wußte auch, wie bezaubernd und unwiderstehlich die junge Gräfin sein konnte. Sie gedachte Herberts, und wie es Thea gleich bei der ersten Begegnung gelungen, denselben in das Netz der Liebe zu tief zu verwickeln, daß er keinen Ausweg mehr gefunden hätte. Ja, die Gräfin verstand, was eine gefährliche Frau, sie wollte reizen, und niemand stand den Mittel, diesen Zweck zu erreichen, besser als Gebote, als gerade ihr! Armer Viktor! Dann aber durfte er unter keinen Umständen nach Brunnec kommen, so verlockend auch für sie die Aussicht war, den lang entbehrten Bruder in ihrer Nähe zu wissen.

Nach einmal durchlas sie den Brief, und glaubte durch denselben ihre Auffassung nur bestätigt zu finden. „Diese Waldheims scheinen unter Verhängnis zu sein“, sagte sie. „Was es nicht genug, daß die Mutter durch die Verbindung mit dieser Familie zugrunde gegangen, sollte auch das Glück ihrer Kinder durch sie vernichtet werden.“

Sie wurde in ihrem Nachdenken durch ein heftiges Kopfschmerzen unterbrochen. Ehe sie noch „Nervenz“ rufen konnte, wurde die Tür ihres Zimmers aufgetan und die Präsidentin trat ein. Josefa eilte der Dame entgegen, auf deren Zügen sich sichtbare Verwirrung malte.

„Mein Gott, was ist geschehen?“ Die Präsidentin sank auf das Sofa und reichte ihr einen Brief hin.

„Lesen Sie diesen Brief, den ich eben von meinem Sohn erhielt. Vor Ihnen habe ich so kein Geheimnis mehr, und an men anders als Sie könnte ich mich in meiner Not wenden!“

Josefa kannte bereits die erstickte Stimmung, welche die Präsidentin in den Augenblicken der Erregung eine Sprache der Bitterkeit und Verzweiflung gegen sie sprach, merkt, die wenig zu ihrem gegenseitigen Verhältnis paßt. Aber sie dachte auch, wie einfach dieselbe in ihrer Familie bestand, und fand es daher erklärlich, daß deren weiches, der Umhebung bedürftiges Gemüt an ihrer stärkeren Natur eine Stütze bedurfte.

Wie sie schon so oft getan, ergriff Josefa auch jetzt der Präsidentin Hände und lebte sich zu ihr.

„Sie haben schiedliche Nachrichten erhalten?“ fragte sie. Die Präsidentin schüttelte.

Die Präsidentin erzählte, wie Präsident Josefa Oskars ganze Zukunft in bedroht. Er hat Ehrenschulden gemacht, die in wenigen Tagen getilgt sein müssen. Erhält er das Geld nicht zur rechten Zeit,“ sagte sie, in Tränen ausbrechend, hinzu, „dann ist es ihm unmöglich, weiter zu leben.“

(Fortsetzung folgt.)

in Frankfurt a. d. Ober verkauft worden ist, finden gegenwärtig zwischen der Staatsregierung und der gleichen Gesellschaft Verhandlungen statt wegen Ankauf einer anderen Domäne im Kreise Merseburg. Auch diese Domäne soll zum Zweck der inneren Kolonisation aufgeteilt werden.

† Erfurt, 3. Dez. Der Monteur Hieronymus Sant sitz gestern in der Hofheimstraße mit einem morschen Leitzungsmaß, den er getragen hatte, um und wurde bemutungslos vom Wag gestiegen. Er hatte schwere innere Verletzungen erlitten, denen er bald darauf im städtischen Krankenhaus erlag.

† Waltershausen (Nitz), 4. Dez. In dem industriereichen Städtchen Waltershausen erlangen die bürgerlichen Parteien bei den Stadtorbnetungen wahlen nach mehrtägigen Wähltagen einen vollständigen Sieg über die Sozialdemokratie. In Waltershausen hatten ja gerade die sozialdemokratischen Stadtorbnetungen die Mehrheit.

† Jena, 3. Dez. Der Gemeinderat hat sich in einer vertraulichen Sitzung mit der Eingemeindung von Loh einhalt zum 1. Januar 1913 einverstanden erklärt. Heute wurde über die Eingemeindung von Siegenhain verhandelt, die wahrscheinlich zum gleichen Zeitpunkt erfolgt.

Merseburg und Umgegend.

4. Dezember.

** Dezember. Ein feierreicher Monat ist der Dezember, der am Sonntag gleich mit einem „Anhebel“ begann. Nicht weniger als sieben Sonn- bzw. Feiertage fallen in den diesjährigen Weihnachtsmonat. Freilich stellen aber auch die Sonntage vor dem Christfest, namentlich der silberne und der goldene, den verlängerten Verkaufszeit große Anforderungen an die Geschäftslente und den Angestellten. Gerade an diesen Sonntagen sind die Geschäfte mit Kunden überfüllt. Es empfiehlt sich daher für jene Käufer und Käufferinnen, die an Wochenenden abzuweichen sind, diese zum Einkauf zu benutzen. So sind alle die Tage mit einem feierreichen Monat versehen, zu denen im neuen Jahre die beweglichen Feiertage außerordentlich früh fallen, was auch auf die Mode nicht ganz ohne Einfluß bleiben dürfte. Das sollte man in praktischer Weise bei den diesjährigen Weihnachtseinkäufen bedenken. Kalenderreformatoren sind schon seit langem am Werke, einen etwa gleichbleibenden Kalender zu schaffen. Wieser hat aber noch ihrer ihrer Vorlesung allezeit Zustimmung gefunden, und so wird es wohl bei der jetzigen Anordnung der Feiertage bleiben. Hoffentlich reichen die Sonn- und Feiertage des diesjährigen Dezember allen zum Segen. Wenn ja, so findet das bekannte Goethe-Wort „Saurer Wochen, frohe Feiertage“ auf den Weihnachtsmonat Anwendung.

** Weihnachten auf Weihnachten. Ist es denn möglich? Schon wieder einmal liegt sich ein Jahr seinem Ende zu. Und da kommt ja erst noch Weihnacht! Diese Zeit vor dem Ende der Dinge trägt eine ganz bestimmte Signatur. Man kennt sie seit Jahren, und immer stellt sie uns von neuem in ihren stimmungsbelebten Kreis. Schon die lieben Sagen und Märchen sorgen dafür, daß man recht deutlich ein Weihnachtskind denkt. Die Wunschzettel werden überreichlich. Sie bedeuten ein interessantes Kind Kinderpsychologie. Eiliche der kindlichen Hoffnungen sind verblüffend bescheiden, und andere wären auch von den begüterten Eltern nicht so ohne weiteres zu erfüllen; zum Beispiel, wenn Klein-Wieschen gerade zum Festigen Abend ein Pferdchen, Lieblings-Spielzeug haben wollen. Die Knecht-Ruprecht-Koste ist auch noch nicht ausgetorbten. Freilich, die vollständigen Umsätze mit dramatischen Wechselreden, wobei das liebe Christkind die Kleinen gegen den rauben Geiseln, der die Rute schwingt, kräftig in Schutz nimmt, sie kommen wohl nur noch ganz vereinzelt vor. Auch das Krüppelbauern, unter Mitwirkung der ganzen Familie, als Waiselkind des Geisels, ist eine im Schwimmen begriffene Seite. Dafür denkt man jetzt nicht mehr an den Christbaum. Ein eigener Anblick, wenn der grüne Nadelwald in die Stadt kommt; ein anheimelnder Schmuck, besonders für größere Räume. Ob es die stolze Tanne oder die einfachere Fichte ist, man hat den Baum als Weihnachtsbaum lieb gewonnen, und man wird ihn auch weiterhin als den liebsten Heule, wie in der fröhlichsten Dackmanier finden. Auch wo keine Kinder sind, wird er häufig aufgestellt, damit es doch wirklich nach Weihnachten aussehe. Eine behagliche Vorrede ist das Anspannen des Baumes. Liebe Erinnerungen steigen auf. Man hat auch einmal klein und kindlich vergnügt, wenn der Christbaum festlich bereit in der guten Stube stand. „Schaut auch du dich selber wieder, fern und fremd nun wie im Traume? Grüß auch dich mit Märchenaugen deine Kindheit aus dem Baume?“ ... Milde, freundliche, gütige Gedanken wehen durch die Menschenherzen. Es geht ein tiefes und vielseitiges Verhängnis für die alte Weisheit, wozu gehen länger ist als Denken. Große Weicherungen unter der Arnen werden vorbereitet, oder man hundert ganz still im Verborgenen und hat seine heimliche Freude an glücklichen Wienen, die von froherer Überladung reden. Wenn auf Weihnachtsabend geht, soll auch ein gutes Weihnachtsgedächtnis gemacht werden. Wir können es von Dingen an den Geschicklichen, die ihre schönen Anstellungen bereit halten und die mit freundlicher Unermüdlichkeit auch die unglücklichen Kinder bedenken. Beizeiten einzukaufen! Ein sehr wichtiger kategorischer Imperativ. Seine Befolgung kommt allen Beteiligten zugute. Vor allem aber möge in diesen Tagen viel lichte Sonnenscheinung sein, die sich tapfer über so manche Erdreute erstreckt. Hier walte eine besondere heilige Lebenskraft. So nur immer aufwärts und vorwärts, — es geht ja auf Weihnachten!

** Landwirtschaftskammer und Fleischversorgung. Die Landwirtschaftskammer in Halle will den Großhändler Halle, Magdeburg und Erfurt zur Fleischversorgung die Pferde machen, mit Hilfe der ihr angeschlossenen zahlreichen Landwirtschaftlichen Genossenschaften auf fünf Jahre hinans zu festen Preisen etwa die Hälfte oder auf den drei Schlachtdingen betragten Schlachtkörper zu liefern, so 125 000 Stück Schweine. Diese sollen nach dem Durchschnittspreis der letzten fünf Jahre zu 47 bis 60 Mark pro Zentner verkauft werden.

** Der Kaufmännische Verein und der Gewerbe-Verein hatten für gestern einen Vortragabend veranstaltet, um ihren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, einen Blick in die Fortschritte der modernen Technik und deren Bedeutung für Kultur und Volkswirtschaft zu tun. Viel Interesse an dem Vortragabend zeigte die Besondere der Vortrag behandelte ein ganz modernes und besonders interessantes Thema: „Die Elektrifizierung der deutschen Staatsbahnen.“ — Nachdem Herr Rentner Rigold die statische Veranlassung und den Redner des Abends, Herrn Ingenieur Hell-Merzig besonders begrüßt hatte, ergriff letzterer das Wort und verteilte sich in dem Vortrag über die Fortschritte der Technik über die technische Lösung dieses Problems. Die Technik mit allen ihren unendlich zahlreichen Zweigen bleibt dem größten Teile unserer Zeitgenossen leider fremd, trotzdem sie unseren Jahrhundert sein Gepräge aufdrückt. Täglich wird Telefon und Telegraph benutzt, täglich sieht man Straßenbahn und Automobil im Gebrauch, man sieht den elektrischen Lichtschein des elektrischen Lichts, täglich alle möglichen Gebrauchsgegenstände, elektrische Klingeln, Feuerzeuge usw. zur Hand — aber ein Interesse, wie diese Gegenstände hergestelt werden, fängt erst ganz allmählich bei Nichtfachleuten an zu erwachen. Im Altertum fiel man beim Heden des Blitzes höchst auf die Knie und verehrte die Elektrizität als heilige Gottheit; heute ist uns die Natur und Vernichtung bringende Naturkraft einer unteren Welt, die sich durch die Benützung ums Dasein erhebt, die uns überall hinführt, aber auf Seite steht. Ein Gang durch einen modernen Fabrikbetrieb, wo ein Heer von Arbeitern am Werke ist, aus ungemein Materiale Maschinen herzustellen, wird dem aufmerksamen Beobachter zeigen, daß die Schöpfungen der Technik nicht als tote Gebilde aus Stahl und Eisen, sondern als lebendige Wesen, die sich durch die Benützung als Kunstwerke anzusehen sind, in denen sich die Geistesarbeit von Jahrhunderten wiederfindet. — Wie steht es nun mit dem ganz modernen Zweige der Technik, dem elektrischen Vollbahnverkehr? Wenige ein ganzes Jahrhundert hat der Dampf auf diesem Gebiete das unbetrieblene Monopol innegehabt. Bereits 1829 wurde in England die erste Eisenbahn gebaut, die elektrische erste, freilich noch recht primitive Dampfmaschine; 1835 fuhr dann der erste Dampfzug in Deutschland auf der Strecke Nürnberg-Kittlitz. Sein Erscheinen rief bei den Zeitgenossen Staunen und namentlich Mißtrauen hervor, da allen Erfahrung behauptet wurde, daß nicht nur die im Zuge fahrenden Leute alle möglichen Krankheiten bekommen, sondern auch die Eisenbahn selbst durch die elektrische Energie in beliebiger großer Menge auf einfache Weise zu erzeugen, und da man erkannte, daß die gleiche Dynamomaschine, sobald man Strom in sie hineinsteckt, einen ganz vorzüglichen Motor abgibt, so konnte man sich erst dann mit der Elektrifizierung der Eisenbahnen bewegen, von Bahreigenen dienlicher zu machen. Die große Schwierigkeit der Stromerzeugung lagte der große Siemens in der Weise, daß er über der Fahrbahn einen Stromführenden Draht spannte; durch einen leuchtenden Kontaktarm wird dann der im Wagen befindliche Motor mit dem Draht verbunden, während die Rückleitung des Stromes über die Räder des Wagens durch die Schienen erfolgt. Das erste, nach diesen Prinzipien gebaute elektrische Fahrgesetz brachte Siemens im Jahre 1879 an die Pflichtenheit und zwar auf der damaligen Berliner Gewerbe-Ausstellung, wo er auf einen kleinen, 300 Meter langen Rundbahn 3 offene Wagen durch eine elektrische Lokomotive beförderte. Heute ist die elektrische Lokomotive das Fortschrittsmittel, dem die Zukunft gehört. In manchen hoch imstande, Schnelllokomotiven von 2500 Pferdekraften zu erbauen, die selbst die allergrößten Dampflokomotiven noch um ein Bedeutendes übertreffen. — Während sich nun die Elektrotechnik bis vor wenigen Jahren dem Hauptabtrieb wohl fähig hielt, verfiel sie sich nunmehr in den Gebrauch im Straßenverkehr, und bei den meisten kleineren Bahnen. In einzelnen Fällen sind nach dem Vortrage die steigende Entwicklung auch im Gebiete der Industrie, wie in den Kohlenwerken Braunkohlenlokomotiven, Grubenbahnlokomotiven, welche sehr stark Zugkräfte erfordern, Lokomotiven mit Accumulatorbetrieb, die keine Verteilung erfordern, elektrische Triebwagen, welche auch auf den Eisenbahnen in den Gebieten zwischen einzelnen Stationen verkehren, wegen des sofortigen Gewichtes der Batterien aber nur auf höchstens 30 Km. Entfernung anwendbar sind usw. Bei dem Hauptbahnbetrieb gilt es nun, den ausgedehnten Verkehr mit der gleichen Wirtschaftlichkeit und mindestens der gleichen Wirtschaftlichkeit zu bewältigen, als dies mit den hochentwickelten Dampflokomotiven möglich ist. — Der Kernpunkt des Problems liegt darin, daß die zur Fortbewegung eines Wagens erforderliche Kraft oder Arbeit von der Dampflokomotive in Form von Kohlen mit sich nimmt, während beim elektrischen Betriebe die in den Kohlen enthaltene Arbeit in dem fest stehenden Kraftwerke in elektrische Arbeit verwandelt und erst durch eine lange Leitung zum Motor transportiert wird. Auf diesem Wege geht die Kraft verloren, und solange die elektrischen Bahnen an einen Umkreis des Kraftwerks gebunden waren, konnte man nicht an den elektrischen Betrieb von Fernab denken, die Hunderte von Kilometern lang sind. Da trat der große Umwälzung in der Elektrizität durch die Entdeckung der Hochspannungstechnik ein, die es ermöglichte, den elektrischen Strom in sehr hohen Spannungen einige Hunderte von Kilometern weit ohne große Verluste fortzuleiten. Nach Erklärung über die Art der Erzeugung der Hochspannungen (Wechselströme, Transformator usw.) beleuchtete Redner die Schwierigkeiten, welche der Aufnahme dieser einschneidenden Änderung des Geschäftsbetriebes entgegenstehen. Da eine Verengung der Leitung bei elektrischen Lokomotiven kaum vorhanden ist, wird man in Zukunft ganz beträchtlich höhere Geschwindigkeiten erreichen können, wie bei Dampflokomotiven; auf der Versuchsstrecke Marienfeld—Jessen wurde eine Geschwindigkeit von 20 Km. in der Stunde erzielt, man würde mit diesen Wagen eine Geschwindigkeit von 250 Km. erzielen, z. B. also die Strecke von Halle nach Berlin in einer halben Stunde durchfahren können, doch hält der Schienenunterbau den so großen Druck nicht aus. Bei Schwelen-

haben für den normalen Verkehr mit der Unterbau aus Beton hergestellt werden. (Berlin/Samburg). Was die Betriebskosten anlangt, so wird diese bedeutend größer werden, da man die Möglichkeit hat, von jedem Bahnbetriebswagen aus einen auf der Strecke fahrenden Zug sofort bedarf aufzusuchen, das man den Fahrbahnstroms macht. Weiter wurden an der Hand von Lichtbildern interessante technische Einzelheiten der elektrischen Vollbahn Deffau—Bitterfeld gezeigt, Teile der Strecke Magdeburg—Halle—Leipzig, welche als Vorbild für alle in nächster Zeit elektrisch einzurichtenden Vollbahnen anzusehen ist. Wie weit der elektrische Betrieb den mittelbaren Anforderungen zu genügen vermag, läßt sich noch nicht genau übersehen. Es würde zu weit führen, auf die höchst interessanten, ferneren Betrachtungen über die technischen Vorteile der elektrischen Betriebe für die Wirtschaftlichkeit einzugehen und die Ausführungs-Einzelheiten des elektrischen Systems, z. B. bei der Moor- kultur, darzulegen; jedenfalls zeigt sich die Elektrizität auf vielen, vielen Gebieten als besser Freund des Menschen, als ein Faktor der ersten Grades. — Reicher Beifall lohnte den Redner für die hochinteressanten Darbietungen.

** Die Deutsche Kolonialgesellschaft (Abteilung Merseburg) veranstaltete am Dienstag abend im Saale ein „Mill-Esser“ einen Vortragabend, in dem Frau von Edenbrecher das Thema „Ost-Afrikanische Reiseerlebnisse“ unter Vorführung von Lichtbildern behandelte. Zunächst begrüßte Herr Major v. Liebermann die erschienenen Zuhörer und machte im Anschluß hieran die Mitteilung, daß die angelegte Lichtbildvorführung leider ausfallen mußte, da der Verein von der Elektrizitätsgesellschaft aus unerklärlichen Gründen im Stiche gelassen worden ist. Frau v. Edenbrecher trat dann in den Vordergrund. Sie erzählte von ihrem Vortrage. Einleitend berichtete die Rednerin über die im Mai vorigen Jahres in Gemeinschaft mit ihrem Gatten und noch einem Reisegefährten von Hamburg aus angetretene Reise nach Ost-Afrika, schilderte die Fahrt durch den Suezkanal und das Rote Meer, sowie die gefährliche Umschiffung des Kapes Guadalupe. In Mosambik wurde deutlich ostafrikanischer Boden bekehrt. Von hier ging es nach Südafrika und von da nach Dar-es-Salam. Lepheles ist sehr häufig gelegen und macht auf die ankommenden Reisenden einen vornehmten Eindruck. Von Dar-es-Salam ging die Fahrt nach Tansania. Zuvor der Räte war, Deutsch Ostafrika kennen zu lernen und in den Unendlichen der Jagd abzugeben. In Tansania gelangt besorgten sich die beiden Herren zunächst den großen Zaubern, der zwar eine sehr hohe Summe Geld (1000 Mk.) kostet, aber den aber niemand die Jagd ausbieten darf. Sodann wurden unter den Eingeborenen die Träger, Köche, Boys usw. (ca. 100 Mann) angeworben, und mit den anderen notwendigsten Ausrüstungen versehen, begann dann die Expedition ihrer Tätigkeit im Distrikt Umbi. Der Vortage schloß man nun in überaus feiner und japanischer Weise die gemeinsamen Erlebnisse und Erfahrungen bei den vielen in den Unendlichen des Landes unternommenen Expeditionen, wo sie sich mitunter mehr als 20 Tagemärsche von der Küste entfernten. Interessant waren die Erzählungen über die Elefanten, Antilopen, Krokodile, Ziegen usw. an welchen sich auch Frau von Edenbrecher mit beteiligte. Daß hierbei auch einige und mehrere Epochen mit Erwähnung fanden, verfiel sich wohl von selbst. Sodann wurden die Zuhörer mit den Sitten und Gebräuchen der Eingeborenen bekannt gemacht, welche die Vortragende aus eigener Erfahrung kennen gelernt hatte. Ferner erwähnte sie nach den Plantagenbau in der Kolonie und damit die längere Zeit bei dem Kaufgüterbau, der in letzter Zeit mehrfach angeordnet worden ist. Mehrere solcher Privatbesitzer gen seien leider in englischen Privatbesitz übergegangen, was im Interesse der Kolonie nur zu bedauern wäre. Die Engländer möchten es eben wie überall: Sie halten sich immer die Pfoten aus dem Schenken. Den letzten Vortrag schloß Frau von Edenbrecher in der Erkenntnis, daß der Kolonie Deutschland eine Zukunft bevorsteht und daß es wohl wert ist, den besten Arbeit und Kultur sich dort Eingang verschaffen. Die Zuhörer bedenkten am Schluß der interessanten Ausführungen lebhaften Beifall. Schluß 1/10 Uhr. — In Anschluß an den Vortrag fand ein geistiges Besamensein statt.

** Der Bau der neuen Landes-Verwaltungsgesellschaft-Anstalt infolge der günstigen Witterung rüht vorwärts. Von weitem schon sichtbar erhebt sich jetzt bereits ein stattlicher Wald von hohen Gerüststäben, der sich täglich vergrößert. Alle Zeichen der Bauherren wehen vor einer hohen Mastspitze zwei Fächeln in den Farben schwarz rot weiß und schwarz-gelb lustig im Winde.

** Feuer brach heute vormittag gegen 9 Uhr in dem Hausgrundstück große Ritterstraße 3 lieu aus. In der 1. Etage, die der Arbeiter Steinbrück bewohnt, waren aus noch nicht festgestellten Ursache, aussehender in Folge starken Heizens des Stubenofens, Kleidungsstücke in Brand geraten. Da außer einem dreijährigen Knaben niemand in der Wohnung war, breitete sich der Brand sehr schnell aus. Verüberragende Balken sowie die Nachbarn griffen infolge der Mangentückelung ein und sorgten zunächst für Rettung des in seinem Weiden schlafenden Kindes, das durch den Rauch bereits betäubt worden war. Die Rettung gelang. Dann wurde versucht, den Brand zu löschen. Minimapparate wurden schnell herbeigeholt, leider ohne Erfolg, da das Feuer infolge reichlicher Nahrung außerordentlich schnell

Grundstücks-Verkauf.

Das ehemalige Schulgehöft in Kriegsdorf, bestehend aus Wohnhaus, Hofraum, Scheune mit Kuhstall und Schweinestall, alles in baulich gutem Zustande befindlich, soll

Sonnabend den 7. Dezbr. d. J., nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im **Starkhaus zu Kriegsdorf** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen liegen bei Herrn Ortsrichter Nöding in Kriegsdorf zur Einsicht aus und werden im Termin bekannt gemacht.

Kriegsdorf, den 2. Dezbr. 1912.
Der Gemeindefürsorge.
Reinhardt, Pf.

Gebraucht. Hyazinthenblätter
billig zu verk. Entenplan 7, III, I.

Rechnungs-Formulare
in 1/2, 1/4 und 1/8 Bogen hält stets vorräthig

Buchdruckerei Th. Nöbner,
Merseburg.

Puppenstüben - Sapeten,
neueste Muster, empfindlich

H. G. Schild, Wagnerstraße 3.
Gleichzeitig werden Postler- u.
Zapfereiarbeiten gut ausgeführt

Weihnachts-Prämien

des
„Merseburger Correspondenten“.

1. Schülerloben. Stück 1,50 M.
2. Des deutschen Volkes Freiheitskampf 1806—1815. Stück 3,00 M.
3. Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit. Stück 3,00 M.

Probe-Exemplare sind in unserer Geschäftsstelle zu beschaffen, in der auch zu jeder Zeit der Verkauf stattfindet. Bestellungen von auswärtig erbitten wir per Postanweisung unter Beifügung des Portos (50 Pf.). Da der Bestand unserer wirklich sehr preiswerten Prämien alljährlich schnell geräumt ist, empfiehlt es sich, den Kauf rechtzeitig vorzunehmen.

Verlag des „Merseburger Correspondenten“.

Die Brodenammlung bietet herzlich um Anlehnung von Sachen jeder Art, besonders erwünscht sind: Kleiderstücke, Stiefel, Wäsche, Spielfachen und Konfektionsstücke.

Jeden Montag und Freitag
von 10 bis 12 Uhr Annahme der Sachen.
Ratstr. 4.

Für Kinder

ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und wohlriechend für die empfindlichste Haut.

Bergmanns Bittermilch-Seife von Bergmann & Co., Radebeul, a. St. 80 Pf. bei W. Fuhrmann, Wth. Kiesel, Fr. Frz. Herrfurth, Franz Wirth.

In Mägeln: in der Apotheke.

+ Dankbarkeit +

beruht nicht auf dem, sondern auf dem, was man durch ein anderes, billiger u. erprobtes Naturprodukt, D. O. H. Kraft, 21/2, von mein. Inhaber, Berlin SW 47, H. Peukert, Am. Berlin SW 47, Großbeerstraße 30.

Merseburger Musik-Verein.

Freitag den 6. Dezember 1912,
häuslich abends 7 Uhr, im Rgl. Schloßgartenhofen

Sinfoniekonzert

der Herzoglichen Hofkapelle aus Dessau unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Franz Witzorek.

Programm:
1. Brahms: Sinfonie Nr. 1 C moll.
2. Beethoven: Sinfonie Nr. 8 F dur.
3. Wth. Wagner: Vorspiel zu „Die Meistersinger“.

Eintritt nur gegen Vorgehauung der Mitgliedskarte.

Spendenkarten für Mitglieder zu 75 Pf. in der Stollbergischen Buchhandlung von Montag den 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr ab.

Spendenkarten für Mitglieder neuer Mitglieder sowie nummerierte Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu 3,50 M.

Männer-Turn-Verein.

Männer-Messe.
Donnerstag abd. Zusammenkunft.



Donnerstag 8 1/2 Uhr Vorstandssitzung beim Kameraden Rudolph.
Sonnabend 8 1/2 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal.

Deutscher Kaiser.

Donnerstag
Schlachtfest.
Heute Schlachtfest
W. Dahn, II. Altenburg.

14 bis 16-jährigen Arbeitsbüchsen

sucht für dauernde Beschäftigung
Peitschenfabrik Kalleche Str.

Sucht zu
Einen Schreiner
Kastan Kahl, Bäckermstr.

Sucht zu
1 Bäckerlehrling
Korn.

Kraft. Arbeitsfrau

für alle landwirtschaftl. Arbeiten
so ort gesucht.

Richard Klauß, Weisenseiler
Straße 20/22.

Eine Aufwartung

wird auf 4 Wochen zur Anshilfe
ge sucht. Zu erfragen in der Grn.

Das zweite Weihnachtsnähren für die Altenburger Kinderbewahranstalt findet Donnerstag den 6. Dezember, von 8 Uhr ab, im Vereinshaus des Vaterlandischen Frauenvereins, Saffnerstraße 1, statt. — Um recht zahlreiche Beteiligung wird herzlich gebeten.

Rheinperle Solo

Margarine, die Elite marken der Branche ersetzen

feinste Butter

Rheinperle and Solo

sind in Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit bester Butter gleich, aber wesentlich billiger.
Überall erhältlich.

Ausschließliche Fabrikanten: Holländische Margarine-Werke Jurgens & Pinson, S. m. b. H., Soest (Rheinl.)

Phonola

das Kunst-Spielinstrument, welches an jeden Flügel, an jedes Pianino mühelos angeschlossen werden kann, gibt jedem Musikfreund die Möglichkeit eines vollendet künstlerischen Klavierspiels.

Die Phonola

wird auch eingebaut in Flügel und Pianinos geliefert.

Die Phonola

bereitet im eigenen Heim selbst dem des Klavierspiels gänzlich Unkundigen schöne, musikalische Stunden.

Broschüre wird kostenlos übersandt

Alleinverkauf für Reg.-Bez. Merseburg:
Albert Hoffmann,
Pianomagazin.

Halle a. S., am Riebeckplatz,
Telephon 2333.
Flügel u. Pianinos erster Weltfirmen.

Kassetten, Hasenfelle kauft

büchsestärker, in allen Größen zu höchsten Preisen
empfehlen in reicher Auswahl
Hermann Baar sen., Markt 3. Franz Zuchardt, Fellbandlg.,
Borsdorf 23.

Patentanwaltbüro Sack, Leipzig

Patentanwälte: Jng. Otto Sack. Brühl 2.
Dr.-Jng. F. Spielmann.

Berücksichtigen

Sie bei Ihren Weihnachts-Einkäufen die Mitglieder des

Rabatt-Spar-Vereins!

Zuvorkommende Bedienung, bereitwilligste Abgabe von 5 Proz. Rabatt in Marken, sowie Lieferung nur solider Waren zu billigsten Tagespreisen

sind Vorteile, die Ihnen in unserem za. 240 Geschäften aller Branchen geboten werden und die bei den jetzigen teuren Zeiten größter Beachtung wert sind.

Bisher gezahlter Rabatt: Ueber 800 000 Mark

Zweite Beilage.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 3. Dez.) Der Reichstag erledigte in seiner Dienstagssitzung zunächst eine Reihe von kleinen Anfragen. Auf die Anfrage des parlamentarischen Abg. Dr. Müller-Weinungen, ob das Brest-Litowsk dem Reichstag noch in dieser Session vorgelegt werde, erwiderte Ministerdirektor Caspar, daß der vorläufige Entwurf in den nächsten Tagen veröffentlicht und im nächsten Jahr eine Besprechung mit Wägenangehörigen stattfinden werde, von deren Sinnchen es abhängig sei, wann die Vorlage dem Reichstag zugeht. Dem Abg. Müller-Weinungen, der für die Verlängerung der Schutzfrist für Patente „Patent“ eintritt und eine Frage in die letzte Form liebt, ob dem Reichstag bekannt sei, daß die Schutzfrist demnach abläuft, wurde vom Staatssekretär Dr. Wiss o unter großer Heiterkeit des Hauses erwidert, daß diese bekannte Tatsache auch dem Reichstag bekannt sei, daß die verbündeten Regierungen aber noch keine Stellung zu der Frage genommen hätten, ob den Verträgen auf weitere Schutz des Patents Nachsicht gegeben werden solle. Nachdem noch ein Regierungsvertreter der sozialdemokratischen Abg. Dr. Liebnecht darüber berührt hatte, daß eine Gefahr der Einkleppung der Cholera aus dem Baltan nach Deutschland nicht vorhanden sei, wurde die am Montag vertagte Debatte über die auswärtige Politik fortgesetzt. Abg. v. Payer (Vorwärts) sprach die volle Zustimmung seinerzeitigen zu der gegenwärtigen friedlichen Außenpolitik der Regierung aus. Wir guten Sinn trat er den Ausführungen Scheubaus entgegen, dessen Idee ein schlagendes Beispiel dafür geliefert habe, daß die Länge seiner Rede nicht immer im Verhältnis zu ihrem Inhalte stehe. Die Kanzlerrede habe trotz ihres konzentrierten Inhalts doch über die schwebenden Fragen diejenige Auskunft gegeben, die im Augenblick gegeben werden konnte. Der Ministerpräsident sprach die Absicht der gegenwärtigen Regierungspolitik gegenüber der Presse, gehalten habe. Mit aller Schärfe bezeichnete der Ministerpräsident demgegenüber das gegenseitige Treiben von Kriegshebern, die immer nur den Krieg um des Krieges willen propagieren. Vor allem müsse man es sich verbitten, wenn die öffentliche Meinung dieses Treiben mitmachen. Politisierende Diktatoren könne Deutschland nicht gebrauchen. Ebenso entschieden verwarf der Redner die sozialdemokratischen Friedensdemonstrationen, die die falsche Meinung erzeugen müßten, als wolle die deutsche Regierung einen friedlichen Krieg provozieren, wenn sie nicht von der Sozialdemokratie daran gehindert werde. Auch die entgegengesetzte Tendenz der Sozialdemokratie während der Reichstagsarbeiten, die von Payer zurück, die Schwächung aller dieser Punkte, die die bisherige konservative Staatsredner Graf Namy gesagt habe, lasse wohl auf eine Wandlung in den Anschauungen der Sozialdemokraten schließen. Die gegenwärtige Lage kennzeichnete er dahin, daß die Ereignisse auf dem Balkan zu einer erteilenden Verringerung der Abwehrkraft zwischen einzelnen Gewächtern allem einer besseren Veranschaulichung zwischen Deutschland und England und zu einer Verlebung und Festigung des Dreiecks geführt hätten, so daß der europäische Friede wenig gefährdet erscheine. Die Aufgabe der deutschen Politik sei es, die Bündnistreue zu beweisen, gute Beziehungen zu Rußland und zu den übrigen Balkanstaaten zu unterhalten und mit Hilfe und Festigkeit der Absicht, den Frieden des europäischen Friedens zu arbeiten. Bei einer solchen Politik werde das ganze deutsche Volk hinter der Regierung stehen. In Vertretung des noch abwesenden Staatssekretärs von Wierlein-Waechter erwiderte Geheimrat Zimmermann auf eine Anfrage des Zentrumsvorstehers Dr. Spehn vom Montag, daß durch den französischen-pansischen Maroffvertrag Deutschland die besten Vorteile zu ziehen. Abg. v. Trautmannsdorff (Folk) berührte die Bedeutung der Balkanregionen, um die preußische Außenpolitik zu kritisieren. Er wurde dabei so präzise in seinen Ausdrücken, daß er einen Ordnungsruf erhielt. Dann kam die zweite Garnitur der Debatte. Abg. Dr. David (Soz.) forderte nach Möglichkeit das wieder gut zu machen, was sein Parteifreund Baffermann erlitt. Er erklärte wenigstens die friedliche Tendenz der Regierungspolitik in den letzten Wochen im allgemeinen an, warnte aber vor zu großen Entgegenkommen der österreichischen Kriegspartei gegenüber. Auch die Sozialdemokratie sei für das Bündnis mit Österreich und für die Aufrechterhaltung des Dreiecks. Wenn aber Österreich bei einem Angriff auf Serbien von Rußland angegriffen werde, so verpflichte der Dreiecksvertrag Deutschland nicht zur Unterstützung Österreichs. Der Redner suchte zum Schluß die sozialdemokratischen Friedensdemonstrationen gegen die mannigfachen Angriffe zu rechtfertigen. Abg. Fürst zu Löwenstein (Z.) verlangte von der Sozialdemokratie eine bindende Antwort auf die Frage, ob sie die Beteiligung Deutschlands an einem Kriege durch die Umstellung einer Revision verweigern wolle. Abg. Dr. v. Hülshorst (F.) unterließ dann das Saus mit seinen mehr oder minder guten Wünschen, die er besonders auf Kosten der Sozialdemokraten machte. Große Heiterkeit wachte er mit der Verlebung einiger Stellen

aus den Berichten des sozialdemokratischen Kriegsberichtsleiters Abg. Wenzel, die recht wenig mit dem Standpunkt eines zielbewußten Sozialdemokraten in Einklang zu bringen waren. Mit Schärfe wandte er sich gegen die demnach als Ausführungen in Ruß. Er polemisierte dann in einer Art „Religionsgespräch“ gegen Dr. David's Ausführungen über die Stellungnahme des christlichen Religionsstifters zur Friedensfrage. Abg. Frhr. v. Richt-hofen (nl.) wandte sich kurz gegen einige Angriffe, die in der Debatte gegen seinen Parteifreund Baffermann gerichtet worden waren. Er betonte, daß auch seine Parteifreunde ein gutes Einvernehmen mit England wünschten. Nach kurzen Ausführungen des Antikommunisten Herzog kam dann der dritte Sozialdemokrat, Abg. Daa, zum Wort. Er wandte sich besonders heftig gegen Dr. Dertel und suchte dessen Angriffe auf die Sozialdemokratie zurückzuweisen.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 3. Dez.) Das Abgeordnetenhaus behandelte am Dienstag die Zentrumspetition über den Wagengangel in Rheinland-Westfalen. Verbunden wurde hiermit die Befragung über den Kommissionsbericht, betr. die Petitionen von rheinisch-westfälischen Bergwerks-gesellschaften zu den Störungen im Eisenbahngüterverkehr. Über die Kommissionsverhandlungen berichtete Abg. Firsich (nl.). Die Kommission will die Petitionen als Material übermitteln, ein Antrag Dr. v. Hülshorst (Folk) empfiehlt die Überweisung zur Berücksichtigung mit der Aufgabe, daß mit tüchtiger Beschleunigung die bestehenden Anlagen und das rollende Material der Staatsbahnen zur betriebssicheren Bewältigung auch für fremden Verkehr in den Stand gesetzt werde. Die Interpellation begründete der Zentrumsvor. König (Folk) in längerer Ausführungen. Er wies namentlich darauf hin, daß mit dem Ausbau der Schienenwege die Verwaltungen der Bahnen für den Staat gehen müßte. Eisenbahnminder v. Breitenbach gab eingehende Darstellungen des Umfangs der Betriebsstörungen und der Mittel, die zu ihrer Beseitigung in Angriff genommen seien. Besonders Bewilligung erteilte er, als er die Opferwilligkeit der Beamten, mit der sie der Verwaltung in den schweren Zeiten zur Seite gestanden haben, anerkannte und ausführlich darauf hin, daß die Verwaltung ihrerseits für eine angemessene Entschädigung dieser Mehrarbeit Sorge getragen habe. Abg. v. Arnim-Friedhof (Folk) war mit den Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung durchaus einverstanden, warnte sich aber dagegen, daß man etwa, um den Verkehrs-salamitäten entgegenzuwirken, daran denken solle, das staatliche Schlepplumpopol zu besetzen. Ihm hielt Abg. Graf Spee (Folk) mit Recht entgegen, daß man gerade auf den Vorschlag der Beamten am meisten Veranlassung hätte, für die Aufrechterhaltung des Schlepplumpopols einzutreten. Auch der Nationalliberal Dr. Friedberg erregte an, die Frage des Schlepplumpopols nochmals gründlich zu prüfen. Nicht der gegenwärtige Minister, sondern die Unterlassungen der Vergangenheit trügen die Schuld an den Verkehrs-salamitäten. Abg. Dr. v. Goltz (Folk) wies auf die schweren Verhältnisse hin, die durch die Betriebsstörungen entstanden seien. Um derartigen Betriebsstörungen mit Erfolg dauernd entgegenzuarbeiten zu können, genüge es nicht, das rollende Material, das Bahnnetz und die Bahnhofsbauten besser auszustatten, man müsse auch eine großzügige Kanalpolitik treiben. Allerdings, solange das Abgeordnetenhaus die letzte Zusammenkunft sei, sei es eine solche nicht zu denken. Das erste schon die Tatsache, daß man den Rhein-Westfalen mit dem Übergang des Schlepplumpopols beschwert habe. Dieser empfahl Redner, bei den Eisenbahndirektionen eine weitgehende Dezentralisation eintreten zu lassen. Der Eisenbahnminder betonte, daß bei der gegenwärtigen Verhältnisse die finanzielle Seite eine wichtige Rolle spiele, und daß man sich allerorts um die entsprechenden Maßnahmen bemühen müsse. Abg. Strobel (Soz.) mahnte die Verantwortlichkeit der Eisenbahnverwaltung die Schuld an den geradezu katastrophalen Betriebsstörungen sei und benutzte die Gelegenheit, darüber zu klagen, daß die Einkommensverbände der Eisenbahnen unterbehalten und Arbeiter durchaus unzureichend seien. Dieser Behauptung trat der Eisenbahnminder mit dem Nachweis entgegen, daß sich das Einkommen der Eisenbahnarbeiter seit 1906 durchschnittlich um etwa 200 M. erhöhen habe. Ein Schlußsatz machte den Beratungen ein Ende. Die Petitionen wurden nach dem Antrag Dr. v. Arnim zur Berücksichtigung überwiesen. Am Mittwoch wird das Haus über die Interpellation betr. die Wagnisruhm und die Befreiung der Koalitionsfreiheit der Feuerwehrmänner verhandelt.

— Im Reichstage sind dieser Tage zwei Kommissionsen eingeleitet worden, die eine zur Vorberatung des Entwurfs eines Gesetzes über die vorübergehende Zollbefreiung bei der Verschifffung und die andere zur Beratung eines Gesetzes über Rückerstattungen. Dieser Kommission gehören von Seiten der Fortschrittlichen Volkspartei an die Abgeordneten Fischel, Leube und Dr. Wendorf, dieser der Abg. Siebr. Jüterburg.

Merseburg und Umgegend.

4. Dezember.

**** Macht rechtzeitig. Eine Weibschäts-einflüsse!** Der Konfessionale Handlungsgehilfen-Verband schreibt uns: Einem aufmerksamen Zeitungsläser wird die alljährliche Wiederkehr dieser Bitte in den Tageszeitungen nicht entgangen sein. Leider ist sie noch immer nicht überflüssig geworden. Nachlässigkeit und gedankenloser Egoismus eines gewissen Teiles des laienlichen Publikums verleben noch immer Inhaber und Personal anderer Ladengeschäfte besonders in den letzten Tagen vor dem Feste in den schon so oft beklagten Zustand der Weibschätshe, der einerseits ein tüchtiges und sachgemäßes Bedienen des Käufers verhindert, andererseits den Angehörigen des Kleinhandels die „fröhliche, seltsame“ Weibschätszeit zur schwersten Zeit des Jahres macht. Fast scheint es daher so, als sei dieser Zustand unvermeidlich, als sei jede ersatzgünstige Einwirkung erfolglos und dennoch dem einzelnen, der sich die Bitte um möglichst frühzeitige Vernahme seiner Weibschätsentlastung zu Herzen gehen ließ, wird die innere Genugtuung, seiner sozialen Verpflichtung einem großen Erwerbsstande gegenüber gerecht geworden zu sein, nicht zuletzt der eigene Vorteil und die Annehmlichkeiten eines frühzeitigen Einkaufs dazu führen, diese Rücksichtnahme zu einer eben geliebten Gewohnheit zu machen. Darum wird sich die werdende Herbst-Weibschätszeit, wenn auch nur langsam, so doch allmählich durchgehen, bis ihre Beseitigung zu einer Selbstverständlichkeit und zu einem wirtschaftlichen und sozialen Machtfaktor geworden ist. „Steter Tropfen höhlt den Stein.“ Auch in diesem Jahre, so hoffen wir, wird die Wiederholung dieser Weibschätsbitte der Gemeinde jener, die ihr nachkommen, neue Maßstäbe zuführen. — Wir bringen die Mahnung nicht erst in den letzten Tagen vor Weibschäts, die Verlegung, feiner Einkäufe vorzunehmen, untern Lesern auch jetzt gern wieder in Erinnerung.

Der deutsche Spartakisttag und die Kriegsgerichte.
Auf dem deutschen Spartakisttag in Charlottenburg machte der Vorsitzende Oberbürgermeister Reimarus-Weinburger dieser Tage folgende beachtenswerte Ausführungen: Man würde es nicht verstehen, wenn wir über den Infolge der Kriegsgerichte erfolgten Ansturm auf die Spartakisten noch kurz hinweggehen würden. In den letzten Jahren sind ja vielfach un-untunliche Gerichte entstanden. Aber man kann sagen, daß noch nie so viel zusammengelungen ist, wie in diesem Jahre. Marxistische Gerichte aller Art existieren in den Zeitungen, ausgehend von unantastbarer Stelle und man hat sich aufgebracht. Verurteilungen werden nicht durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten, sind die Spartakisten in geradezu tödlicher Weise gefürchtet worden. Es hat ein beschämendes Schauspiel, wie deutsche Männer daraufhin, daß von unantastbarer Stelle der Krieg nicht aufgehoben werden kann, sich durch die Gerichte selbst, sondern durch die Gerichte in einem ganz unheimlichen Gebaren seitens unserer Bevölkerung gefürchtet. Aus der Furcht vor einem Kriege, um sein hübsches Geld zu retten

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Todes-Anzeige.
Heute morgen 6 Uhr entschlief nach langem, in Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn Bruder und Schwager, der Maurer **Franz Bretschneider** in seinem 40. Lebensjahre. Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme die trauernden Hinterbliebenen.
Merseburg, 4. Dez. 1912.
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr statt.

Dank.
Für die herzliche Teilnahme bei dem Begräbnis unserer lieben Mutter, Frau verm.
Berta Zauche geb. Höfer
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Merseburg, den 3. Dezbr. 1912.
Die trauernden Geschwister.

Das künftige Gelände an der Sülterbrücke, zwischen dem Grundstücke Wegand und der Sülterbrücke resp. dem Atrial gelegen, soll **Mittwoch den 11. Dezember 1912, vormittags 11 Uhr**, im Kommunalbüro öffentlich verkauft werden.
Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Kommunalbüro eingesehen werden.
Merseburg, den 29. Nov. 1912.
Der Magistrat.

Maschinen-schreiberin, die keno-graphieren kann, zum sofortigen Eintritt geübt. Schriftliche Forderungen mit Gehaltsansprüchen sind an d. Magistratsbüro einzureichen.
Merseburg, den 3. Dezbr. 1912.
Der Magistrat.

Auszug aus der Straßenpolizei-Ordnung für den Gemeindebezirk der Stadt Merseburg vom 22. Juli 1873.

§ 1.
Jeder Eigentümer eines zum Gemeindebezirk gehörigen Grundstücks ist verpflichtet, für die Reinhaltung der an dasselbe grenzenden Straße resp. Straßen in der ganzen Ausdehnung des Grundstücks bis zur Mitte der Straße, sowie der innerhalb dieser Fläche befindlichen Bürgersteige, Rinnsteine und Einlauf-Eröffnungen der Kanäle zu sorgen. Ebenso wie die Straßen sind auch die zwischen den Grundstücken liegenden Wästel und Schuppen, bescheiden die Vorgärten, welche von der Straße aus einzusehen sind, von den an grenzenden Besitzern reinzuhalten.
Den Anwohnern öffentlicher Plätze liegt längs ihres Grundstücks die Reinhaltung des Bürgersteigs, des Rinnsteins und der Straße in einer Fläche von 7/8 Meter Breite von der Straßenfluchtlinie an gerechnet, sowie der innerhalb dieser Fläche belegenen Einlauf-Eröffnungen der Kanäle ob.

Wie die Eigentümer, so sind auch die Bewirte, die von den einer öffentlichen Behörde beauftragten Verwalter eines Grundstücks, die Kaffeehändler usw. öffentlicher Gebäude zur Reinhaltung der Straßen verpflichtet.
Soweit hiernach nicht den Grundstücksbesitzern die Reinhaltung der Straßen und Plätze obliegt, hat die Kommune dafür zu sorgen.

§ 2.
Die Reinigung der Straßen usw. (§ 1) muß wöchentlich zweimal, **Mittwochs und Sonnabends**, und wenn diese Tage Feiertage sind, **Tags vorher** erfolgen. Außerdem kann die Polizei-Verwaltung jederzeit durch besondere Anweisung oder öffentliche Bekanntmachung für die ganze Stadt oder einzelne Straße oder Teile derselben eine öftere Reinigung anordnen.
§ 3.
Bei der Reinigung sind Bürgersteig und Straße sorgfältig zu kehren, die Rinnsteine von allem Schmutz zu befreien und mit Wasser nachzuwässern.
Der Verkehr, Salzlamm und sonstige Urat sind sofort weg-zuschaffen, dürfen aber weder dem benachbarten Straßenterrain noch den Fallröhren der Kanäle angeführt werden.
Bei ungespültem Straßenterrain ist der an den Grundstücken entlang führende Fußweg in gleicher Weise, die übrige in § 1 vorgeschriebene Fläche aber wenigstens von Stroh, Müll, Steinen, Dünger und sonstigen Urat zu reinigen. Bei trockener Witterung muß vor dem Reiten jedesmal mit reinem Wasser gehörig gesprengt werden, um den Staub zu besitzeln.

§ 4.
Bei geringem Schneefall haben die zur Straßenreinigung Verpflichteten den festgesetzten Schnee von den Fußwegen und Bürgersteigen sofort wegzufahren und zu beseitigen, bei eintretendem Froste haben sie die in ihrem Reinigungsbereich liegenden Rinnsteine von Eis und Schnee dergehalt offen zu halten, daß das Wasser darin seinen Abfluß behält. Sobald Tauwetter eintritt, oder wenn die Polizei-Verwaltung es anordnet, müssen die Reinigungsverpflichteten sofort zunächst den Fußweg resp. den Bürgersteig und die Rinnsteine, sodann das folgende Straßenterrain vor Eis und Schnee reinigen und Weides and sofort weg-schaffen lassen, dürfen aber Eis und Schnee niemals dem Nachbatterrain aufstieben oder den Kanälen zuführen.
Vorstehende Bestimmungen bringen wir den Beteiligten zur Kenntnis mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen unachtsichtig bestraft werden.

Merseburg, 29. November 1912.
Die Polizei-Verwaltung.

Wohnung zu vermieten und lo-
fort oder später zu
bestehen
Amthäuser 19.
Sofort ein Logis an ruhige
Leute zu vermieten und 1. Januar
1913 zu beziehen. Preis 45 Tlr.
Sand 24.

Wegzugshalber ist 1 Wohnung,
St. K. R. zu vermieten und
zum 1. Januar zu beziehen
Al. St. 11. 1. T.

Freundl. Wohnung an ältere
ruh. Leute
zum 1. April zu vermieten. Zu
ertrauen in der Exped. d. Bl.

Wohnung von Stube, Kammer,
Küche und Zubehör wird von
einer Dame zum 1. 1913
geleitet. Off. u. A. Z 96 an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Junge Leute suchen a. 1. April
1913 Wohnung im
Preis bis zu 60 Tlr. Gef. Off.
u. „553“ an die Exp. d. Bl. erb.

Sein möbliertes Zimmer
mit Schlafkabinett und Bad ist
zum 1. Febr. zu vermieten. Näb
in der Exped. d. Bl.

Weiße Mauer ist ein in gutem
Zustand befindl.
Wohnhaus m. Garten für M. 28000
bei geringer Anzahlung zu ver-
kaufen. Zu erfragen **Entenplan 3, 1.**

750 Mark sucht Beamter mit
aut. Sicherheit geg.
6 Proz. Zinsen und 100 Mk. Ver-
gütung auf 1/2 Jahr. Angebote
von Selbstgebern unter **D 2** in
der Exped. d. Bl. abzugeben.

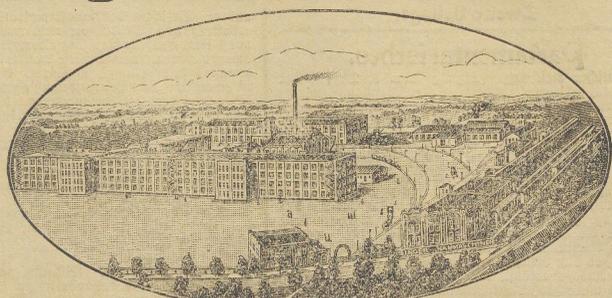
Quater Tisch
zu verkaufen **Hallesche Str. 31.**

Ein Symbphonium-Musikwerk
mit 14 Klappen, fast neu, zu ver-
kaufen. Zu erfragen **Weinberg 15**

Ein sehr gut erhaltener
Kindertwagen ::
preiswert zu verkaufen. Wo?
sagt die Exped. d. Bl.

1 oder auch 2 Käufer für Schweine
zu verkaufen **Amthäuser 6.**
1 1/2 spänniger Leiterwagen,
1 1/2 Kastenwagen,
fast neuer Freischwager,
soll zu verkaufen **Brühl 16.**

Singer Nähmaschinen



Fabrik Wittenberge, Bezirk Pottsdam

Ein Weihnachts-Geschenk
das Nutzen mit Freude verbindet.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Merseburg, Markt 12.

Etablisse- ment Reichs- kronen.

Zu dem am Donnerstag den 5 d. Mts., abends
stattfindenden
großem Essen

(a la Carte)

ladet ganz ergebenst ein
J. Rissmann.

Die Hilfe

Wochenchrift für Politik,
Literatur und Kunst ::
Herausgegeben
von Dr. St. Hamann

Setzt in wertvollem und reich originalem Maßstab den
entscheidendsten Politik- und Literatur- und
Kunst- und Wissenschaften. Die unterhaltende Zeit der Hilfe bringt ausführliche,
lesenswerte Mitteilungen aller Vorgänge und Ereignisse
auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Besondere
Beachtung 250 Mark. Bestellen Sie bitte unter Hinweis auf
diese Ankündigung ein kostenloses Probeheftchen nach.

Verlag Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe“),
G. m. b. H.,
Berlin-Schöneberg.

Otto Dobkowitz,

Abt.: Herren- u. Knaben-Garderobe,
Entenplan 9.

**Besonders preiswert
und in reicher Auswahl:**

Farbige Oberhemden feste oder lose Manschetten	von 3⁷⁵ Mk. an
Farbige Oberhemden feste u. 1 Paar Erlas Manschetten.	von 6⁴⁵ Mk. an
Weisse Westen wais- u. halbseidene Stoffe	von 3⁰⁰ bis 10⁰⁰ Mk.
Farbige Westen unendlich große Auswahl	von 2⁰⁰ bis 11⁰⁰ Mk.

Krawatten — Kragen — Manschetten — Hosenträger.
Beachten Sie die Spezialfenster.

1 größerer Suppentagen
zu verkaufen
Unter-Wittenburg 8. part.
1 grosser kräftiger Zughund
(Tigerdogge) steht zu verkaufen
Ziefer Keller 1.
Weinflaschen zu kaufen gesucht.
Glabitzauer Str. 60.
!! Frische Leber !!
B. Raundorf, Hochschlächterei,
Ziefer Keller 1.

Modellier-Wagen
empfiehlt in reichster Auswahl
Kurt Karus, Papierhandl.,
Brühl 4.

**Krankenpfleger und
Krankenpflegerinnen.**
Freitag den 6. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr. Uebung
i. d. häd. Turnhalle (1. Uniform).

**Ehem. Garde
Versammlung
nächste Woche.**
Hoffscherei.
Donnerstag abend Schlitzkochen.

Dauers Restauration.
Donnerstag
Schlachtfest
Goldene Angel.
Freitag
Schlachtfest.
Von 6 Uhr abends feische Wurst.
Donnerstag
Schlachtfest.
Vielen Nachf. Lindenstr. 15.
Einen Behring
stellt Oftern ein
Druckerei Kurt Karus,
Brühl 4.

Guche für sofort u. 1 Jan.
jung. u. ältere Kauf-
männchen nach Weihenfeld, besal.
für Mittergüter, ferner empfehle
i. 1. Jan einfache Köchin u. ordt.
Hausmädch. für Merseburg.
Franz D. Wegler, gewerbsmäßige
Stellenvermittl., Breitenherf. 10.
Klemer gefunden.
Abgehoben **Neumarkt 63.**

Gute Belohnung.
Freitag nachmittags im elektr.
Bahnhofs-Halle Merseburg oder
am Saltpeter Merseburga Worte-
monnaie mit 110-120 Mk. ver-
loren. Der ehrl. Finder wird
um Angabe seiner Adresse bei
Herrn Otto Glasse, Breite Str. 1,
gebeten.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Der **Wahlgang** von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausbringer in
der **Stadt** um auf dem Lande außerdem Postboten; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Wichtig! Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— **Wachstum** unsere Originalabnahmen ist nur mit beständiger Erweiterungsmöglichkeit.
— **Für** alle **Arten** unentgeltlicher **Einblendungen** übernehmen wir keine **Verantwortlichkeit**.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Beilagen oder deren Raum für **Merseburg** und **Umgebung** 10 St., **Heinrichs Anger** 25 St., **auswärtige Orte** 20 St., im **Restemerkel** 40 St. Bei **komplettem Satz** entsprechender **Kaufkraft**.
Gehälter für **Erbrachten** nach **Lebensdauer**. Für **Wachstums** und **Differenz** nach
bestimmter **Bestimmung**, und **andere** mit **Voranschlag**. **Erstlings** **Beilage**.
— **Annahmepreis** für **größere Geschäfts-Anzeigen** nur am **Tag** vorher. **Restemerkel**
Anzeigen bis **frühestens** 9 Uhr, **Samstags** bis **10 Uhr** **vormittags**.

Nr. 285

Donnerstag den 5. Dezember 1912.

39. Jahrg.

Fortschrittspartei und Auslandspolitik.

Die innere Politik des Herrn v. Bethmann Hollweg erregt sich in weitesten liberalen Kreisen ausgesprochener Ablehnung. Man ist der Überzeugung, daß der Herr Reichskanzler mehr und mehr, trotz gelegentlicher Abweichungen, in den Varn des Agrarierturns gerät und seine ganze Den- und Handlungsweise in wachsendem Maße nach den Wünschen und Wünschen der Herren Dertel und Heidebrand einrichtet. Die fortschrittliche Volkspartei hat daher alle Veranlassung, die innere Politik des Reichskanzlers mit Skeptizismus zu betrachten, und auch die Anwartschaft auf die noch vorzuliegende Besitzsteuer kann der Partei vorläufig kein Recht geben, von ihrer kühlen Haltung abzumachen.

Die fortschrittliche Volkspartei hat aber niemals auf dem Standpunkt gestanden, daß eine Regierung durchweg bekämpft werden muß, gegen die man sich in wichtigen Fragen zu wenden hat. Die Politik der Fortschrittspartei hat sich stets nur an die Sache, niemals an die Person gehalten. Und wenn ein leitender Staatsmann, den man sonst zu bekämpfen hat, auf einem Gebiete leblich gute Politik treibt, so ist dies stets, ganz unabhängig von der sonstigen Stellung zu ihm, freudig anerkannt worden. Die Opposition um jeden Preis lag und liegt der Partei absolut fern, sie ist unchristlich und unstaatsmännlich.

Und so war es für die fortschrittliche Volkspartei trotz ihrer abweichenden Haltung zur inneren Politik des Reichskanzlers eine durchaus angenehme Aufgabe, sich im großen und ganzen mit der auswärtigen Politik der deutschen Regierung einverstanden erklären zu können. Herr v. Beyer tat dies in einer Rede, die sich durch ihre wohlgegründete Würdigung der ausländischen Maßnahmen der Regierung und durch ihren warmen nationalen Ton ebenso wirkungsvoll auszeichnete, wie durch die klare Hervorhebung der Tatsache, daß der entschiedene Liberalismus im Kriege ein fürchtbares Übel sieht und allen chaubinistischen Treibern gegen über die Aufrechterhaltung des Friedens und der guten Beziehungen zu den anderen Kulturstaaten in die erste Reihe stellt.

der auswärtigen Politik lag, die nunmehr Jahrzehnte hindurch den Frieden in Ehren zu wahren verstanden hat. Und die Annäherung an England entspricht selbstverständlich durchaus den Intentionen, die die Partei angeht hat. Im ganzen Zusammenhang seiner Rede konnte sich Beyer auch gegen die Demonstrationen der Sozialdemokraten wenden, die in der Tat nicht so sehr dem Frieden dienen, als geeignet waren, bei verschiedenen Ausländern falsche Anschauungen über die Kriegsbereitschaft Deutschlands zu erwecken, und die daher letzten Endes, wenn auch ganz gegen den Willen ihrer Veranstalter, dazu dienen konnten, kriegerische Gelüste lebendig zu machen.

Wenn die Fortschrittspartei die Auslandspolitik der Regierung zwar zu billigen vermochte, so ist sie sich doch klar darüber, daß eine gute Auslandspolitik die beste Voraussetzung für gute Beziehungen zu den auswärtigen Staaten bildet. Ein freies und zufriedenes Volk wird einer Regierung, zu der es Vertrauen hat, auch im kriegerischen Ernstfalle treulich folgen. Ein Volk aber, das in der Regierung einen Gegner seiner gesunden Entwicklung sieht, wird sich den kriegerischen Notwendigkeiten kaum mit demselben hingebungsvollen Eifer unterziehen. Wahrschaf national ist daher, wer eine gute liberale und soziale Volkspolitik treibt.

Die württembergischen Landtagswahlen.

Von führenden völksparteilicher Seite des Königreichs Württemberg ist bekannt, daß die Wahl zum Landtag am 1. d. d. ist eine Verstärkung des Einflusses der Rechten auf Kosten des Liberalismus. Die Ursache dieses Sieges der Rechten ist vor allem in ihrer einheitlichen, klugen Taktik zu suchen, die sich beim Zentrum sowohl wie bei den Bündlern und den Konföderativen auf eine straffe Organisation und einen blinden Gehorham der Bezirke stützen konnte. Die Rechte trat schon beim ersten Wahlgang als geschlossene Einheit auf. Beide Parteien wählten Opfer zu bringen, das Zentrum durch die Unterstützung konservativer Kandidaten in Bezirken, in denen es selbst stark vertreten ist wie Marlingen und Blaubeuren, der Bund der Landwirte durch die Überlassung des einzigen Wahlkreises, den das Zentrum gewinnen konnte, des Oberamtes Neckaralbm, des jetzigen Wahlkreises des Reichstagesabgeordneten Vogt Hall. Und die Wähler beider Parteien haben sich getreulich an die Vorschriften ihrer Führer gehalten, obwohl das Zentrum in Blaubeuren ein Ausschüßmitglied des evangelischen Bundes, das sich gegen die Zulassung der Männerorden erklärte, zu wählen hatte und obwohl der Abg. Vogt am gleichen Tage, an dem sein Nachfolger für die von ihm wegen „Krankheit“ niedergelegte Kandidatur in Marlingen auslesen wurde, einerseits für das benachbarte Wimsberg als Kandidat wählte.

Auf der anderen Seite hatte der Liberalismus unter ähnlichen Bestimmungen zu leiden, die in Schorndorf zu einer Doppellandatur aus den Reihen der Volkspartei und dadurch zu dem Siege der Sozialdemokratie führten. Schon das liberale Wahlabkommen ließ in drei Bezirken die Kandidatur beider Parteien offen; in zwei Bezirken, in denen hiervon beiderseits Gebrauch gemacht wurde, ist im zweiten Wahlgange die Volkspartei mit Unterstützung der Nationalliberalen durchgedrungen. In Heidenheim dagegen hatten die letzteren keinen Kandidaten aufgestellt und die Wahl zwischen der Volkspartei und den konservativen freigegeben; als sie dann im zweiten Wahlgange die entscheidenden Unterstützung des am zweiten Wahlgange den völksparteilichen Kandidaten gegen den nur mit 20 Stimmen im Vorworte bündlichen Sozialdemokraten auf forderte, war es zu spät. Die jetzigen Wähler des Konservativen stellten in der Anzahl von 2585 an und die Sozialdemokrat siegte mit 3378 gegen 255 völksparteiliche Stimmen.

Außer Heidenheim hat die Sozialdemokratie in der Wahl nur einen Sitz gewonnen, das schon genannte Schorndorf, das bisher gleichfalls konservativ vertreten war. Sie hat sich im Wahlkampf mit großer Schärfe gegen die Liberalen gewendet, ohne aber einen der Zu-

nahme ihrer Stimmen entsprechenden Gewinn an Sitzen davonzutragen. Der Rechten hat sie durch die übertriebene Sprache ihrer Presse und ihrer Demonstrationen gegen den „Reichswürger“ erwünscht Gelegenheit geboten, die gesamte Welt einschließlich der Nationalliberalen der Hege gegen die Viehzüchter und die Landwirtschaft überhaupt zu beschuldigen. Auch ihre Vorwürfe gegen die Liberalen in der Schulgesetzgebung waren geeignet, die Agitation gegen die großen Kosten, die dem Lande durch die Verbesserungen in der Schule entfielen, dem Zentrum und den Konföderativen zu erleichtern.

Alle diese Umstände hatten schon im ersten Wahlgang der Rechten einen Vorsprung gegeben, den sie bei den Nachwahlen zu behaupten mußte. Bei diesen gilt bekanntlich nicht das System der Stichwahlen, sondern das romanische System, wonach alle Kandidaten aufrecht erhalten werden können und die relative Mehrheit entscheidet. Die Rechte hat hiervon in beinahe allen Fällen Gebrauch gemacht, unbestimmt um die Möglichkeit eines Sieges des an erster Stelle stehenden Sozialdemokraten. Auf der anderen Seite hat sich die Volkspartei und die Sozialdemokratie über fünf Wahlkreise, in denen beide Parteien zusammen in der ersten Wahl die Mehrheit hatten, verständigt, um die Befreiung einer schwarzblauen Majorität zu besiegeln. Allein die Nachwahlen haben von diesen fünf Mandaten nur einen Sitz der Volkspartei gesichert, von den anderen hat der Bund der Landwirte drei erhalten und das Zentrum Dorndorf behauptet. In diesem Ausgange liegt der Schwerpunkt der Beschreibung. Branlant ist er ohne Zweifel durch das gleichmäßige Verhalten einer Anzahl Wähler auf beiden der Sozialdemokratie und der Volkspartei.

Wichtig ist es noch, daß die Nationalliberalen, die im ersten Wahlgang für die Volkspartei gestimmt hatten, bei der Nachwahl nicht für den Sozialdemokraten eintraten. Sie verweigerten jede Unterstützung der äußersten Linken, die demgemäß auch ihrerseits die Nationalliberalen nicht gegen die Rechte herausstieß. Allerdings scheint in Geislingen eine solche Anzahl sozialdemokratischer Wähler für den nationalliberalen Kandidaten gestimmt zu haben, daß er mit schwacher Mehrheit gegen das Zentrum siegte. Der Aufmarsch der Liberalen wurde noch besonders gefördert durch den auf der äußersten Rechten der Nationalliberalen stehenden Stuttgarter „Schwäbischen Merkur“, der die Sammlung aller bürgerlichen Parteien predigte und die Parole für jeden bürgerlichen Kandidaten mit der höchsten Stimmengahl ausgab, wo sonst ein sozialdemokratischer Sieg in Aussicht stand. Er hat mit dieser Parole bei den Wählern des Zentrums und der Konföderativen keinerlei Anhang gefunden, obwohl diese Schorndorf und Heidenheim durch Zurückziehung ihrer aussichtslosen Kandidatur vor der Sozialdemokratie horten konnten. Nur bei den Nationalliberalen hat er teilweise Erfolg, d. h. die Wähler, entgegen dem Versprechen der Parteileitung, an Stelle des völksparteilichen den konföderativen Kandidaten wählten.

Alles in allem hat der Liberalismus in Württemberg die Zukunft nicht zu fürchten, auch wenn er diesmal schlecht abgesehen hat. Nötig ist aber eine bessere Organisation, bessere Führung der Bezirke und der Parteileitung, eine Vertiefung der beiden liberalen Parteien. Nicht die Ideale der Rechten haben gestiftet, sondern ihre festere Organisation und ihre bessere Taktik.

Berlin und die pommerischen Agrarier.

Da das zweite Angebot des Pommerischen Viehversicherungsverbandes an die Stadt Berlin über Lieferung von Vieh für einen Zeitraum von mehreren Jahren mehrfach in der Öffentlichkeit zur Sprache gekommen ist, liegt der Berliner Magistrat nicht an, seine an den Verband gerichtete Antwort bekanntzugeben. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Zu Abänderung Ihres ersten Angebots haben Sie sich bereit erklärt, „dem Magistrat von Berlin für die Dauer von fünf Jahren vom 1. Jan. 1913 bis 31. Dez. 1917 wöchentlich 1200 Scheweine im Gewicht von 100

